Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

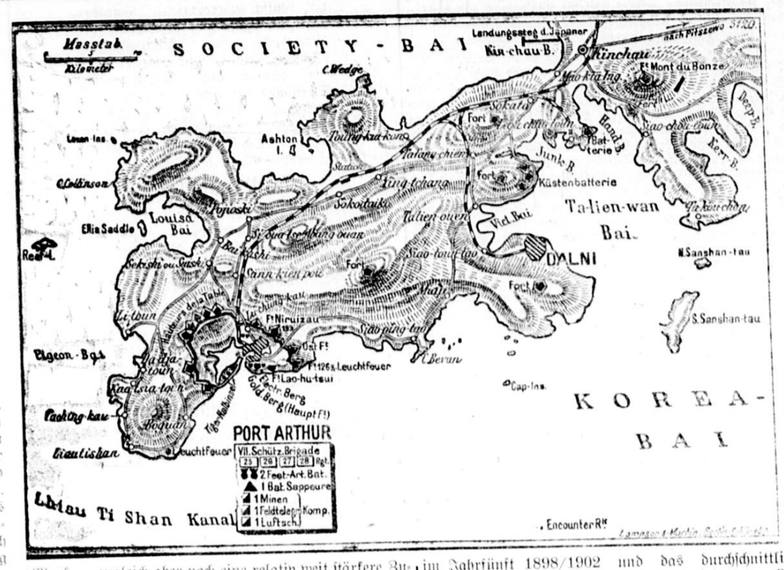
Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Nr. 128. Freitag, den 3. Juni **1904.**

Der Krieg in Ostasien.

Zur Eroberung von Kintschou durch die Japaner.

Fünf Tage lang haben die Japaner um den Ort Kintschou gekämpft und unter großen Verlusten auf beiden Seiten den Besitz des Platzes errungen. Der Wert Kintschous für die Japaner liegt in seiner eigenartigen Lage an der schmalsten, etwa 4 Kilometer breiten Stelle, welche den südlichsten Teil Liautungs abschließt, und welches daher der eigentliche Schlüssel für Port Arthur, das von Kintschou etwa 70 Kilometer entfernt ist, bildet. In der Kintschou-Bai waren während des Gefechtes japanische Kriegsschiffe, welche die Flanke der angreifenden Truppen deckten, und gleichzeitig auf der anderen Seite der Talienwan-Bucht ein russisches Fahrzeug, welches diesen Dienst für die Russen ausübte. Jedenfalls ist mit der Einnahme Kintschous die vollkommene Einschließung Port Arthurs nach der Landseite zu vollendet und man wird vermutlich in kurzer Zeit über einen energischen Angriff der Japaner hören. Angesichts dieser Lage verdienen die Mittel, welche die Russen zur Abwehr dieses Angriffes zur Verfügung haben, eine eingehende Beachtung. Auf unserer beistehenden Karte bringen wir unseren Lesern das eigentliche zum Festungsbereich gehörende Gebiet und Angabe der vermutlich in Port Arthur befindlichen Garnison und mit Einzeichnung der sämtlichen Befestigungswerke. Letztere erstrecken sich, wie aus der Karte erhellt, bis zu der schmalsten Stelle der Halbinsel südlich Kintschous; östlich des letzteren Ortes befinden sich noch einige alte chinesische Wälle. Die stärkste Befestigung mit den größten Geschützen bildet das Fort auf dem goldenen Hügel an der östlichen Seite der Hafeneinfahrt. Weniger stark sind die Werke nach der Landseite zu. Zu der Karte ist noch zu bemerken, daß das darauf fehlende Talienwan am Endpunkte der Zweigbahn nach der Inselkai zu suchen ist. Dalny liegt im Hintergrund der mittleren Ausbuchtung der Pittoriabai.



Lebenshaltung.

In dem vom Reichskommissar herausgegebenen amtlichen Katalog der Ausstellung des deutschen Reiches befindet sich auch eine überaus große Fülle wertvollen volkswirtschaftlichen Materials. Eines der lehrreichsten und interessantesten Kapitel ist das von der Lebenshaltung der Bevölkerung Deutschlands handelnde.

Die Lebenshaltung des deutschen Volkes gewährt das erfreuliche Bild einer durchaus aufsteigenden Entwicklung. Hierfür liegen die mannigfachsten Beweise und Zeugnisse vor. Zunächst zeugen die Einkommensteuer-Verhältnisse in diesem Sinne. So stieg in Preußen von 1892 bis 1902 die Zahl der veranlagten physischen Personen, d. h. also derjenigen Personen, die über ein steuerpflichtiges Einkommen von mehr als 900 Mark verfügen um 54 v. H., ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von 8,15 v. H. auf 10,88 v. H., der für sie veranlagte Steuerbetrag um 48 v. H., während die Gesamtbevölkerung nur um 15,6 v. H. wuchs. Übereinstimmend hiermit zeigt die sächsische Steuerstatistik eine das Wachstum der Gesamtbevölkerung übersteigende Vermehrung der veranlagungsfähigen Zensiten — und dies trotz einer wenn auch geringen Erhöhung des Satzes der Steuerfreiheit von unter 300 auf unter 400 Mark — zugleich aber noch eine relativ weit stärkere Zunahme des Gesamteinkommens und der Steuererträge.

In derselben Richtung für eine allgemeine Verbreitung des Wohlstandes legen auch die Sparkassenbestände Zeugnis ab. Die Zahl der Sparkassenbücher in Preußen hat sich in den 21 Jahren von 1880—1901 mehr als verdreifacht und betrug 1901 über 9 Millionen, so daß auf jeden vierten Einwohner ein Buch entfiel; 1880 kam erst auf 9 Bewohner ein Buch. Die Summe der Sparbeträge hat sich in diesem Zeitraum fast vervierfacht und war Ende 1901 auf 6¹/₄ Milliarden Mark gewachsen. Im ganzen Reich waren bis Ende 1900 die Spareinlagen auf 8,86 Milliarden Mark angewachsen und verteilten sich auf 13,86 Millionen Bücher; es kam also auf jeden vierten Deutschen ein Sparkassenbuch.

Einen ferneren Hinweis auf das Steigen des Wohlstandes in den breitesten Schichten ergibt endlich die Zunahme der Lohnhöhe, die sich an Hand der Beiträge zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung bis zu einem gewissen Grade in ihrer Entwicklung verfolgen läßt. Der relative Anteil der untern Lohnklassen an den Wochenbeiträgen geht danach seit 1891 stetig zurück. Der Umstand, daß schon 1899 zu den vier bestehenden eine neue Lohnklasse für über 1150 M. Jahresverdienst eingerichtet werden mußte, kennzeichnet deutlich die Steigerungstendenz des allgemeinen Lohnniveaus. Wenn man damit vergleicht, daß der Durchschnittsbetrag an anrechnungsfähigen Löhnen bei 64 Berufsgenossenschaften 1888 sich auf 612 M. und 1901 (bei 65 Berufsgenossenschaften) auf 804 M. stellte, daß im Ruhrbezirk der durchschnittliche Tagelohn bei der gesamten Belegschaft von 3,21 M. im Jahrfünft 1888/92 auf 3,95 M. im Jahrfünft 1898/1902 und das durchschnittliche Jahres-Einkommen in den gleichen Perioden von 987 Mark auf 1223 M. sich gehoben hat, so erhellt, daß der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland allen Schichten zugute gekommen ist.

Angesichts solcher zahlenmäßigen Nachweise zeigt sich aufs klarste, wie unhaltbar die sozialdemokratische Verelendungstheorie ist.

Nationalgeschenk für das Kaiserpaar zur silbernen Hochzeit.

Nach der „N. P. K." soll dem Kaiser und der Kaiserin zur silbernen Hochzeit am 27. Februar 1905 eine nationale Spende dargebracht werden. Das Lieblingswerk des Herrscherpaares ist die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Es soll deshalb vor allem der end-gültige Ausbau dieser Kirche dem Kaiserpaare als Gabe zur silbernen Hochzeit dargebracht und weitere Spenden für den Ausbau der zum Gedächtnis an die Kaiserin Augusta erbauten Gnadenkirche sowie für den Bau eines Erholungsheims auf dem Ölberge bei Jerusalem, und schließlich zur Verstärkung der Wohltätigkeitseinrichtungen für Arme und Kranke verwendet werden. Die Fertigstellung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit dem bereits begonnenen Mosaikschmuck erfordert eine Summe von über 1 Million Mark. Da die Kirche für die umfangreiche Gemeinde unentbehrlich ist, so kann immer nur ein kleiner Teil derselben für die Mosaikarbeiten aufgebrochen werden, und daher reicht der Zeitraum von 3 Jahren knapp zur Herstellung der Kirche aus. Mit dem Beginn der Arbeiten soll schon jetzt energisch vorgegangen werden. Es werden für die Sammlungen in allen Orten Annahmestellen errichtet.

Die wirtschaftliche Lage des bergischen Handelskammer-Bezirks im Jahre 1903.

I.

Das Geschäftsleben der Berichtsperiode zeigte gegenüber dem Stillstande des Jahres 1902 und dem Rückgange der Vorjahre eine zwar nur mäßige aber doch unverkennbare Besserung. Der Arbeitsmarkt, die Börsen, die Bautätigkeit und das Verkehrsgewerbe bewegten sich in aufsteigender Linie, der inländische und ausländische Warenbedarf trat stärker hervor, das Mißtrauen des Kapitals ließ merklich nach und auch alle anderen Anzeichen für die Fortsetzung des Gesundungsprozesses, die sich bereits am Schlusse des Jahres 1902 in leisen Anfängen ankündigten, traten im Laufe des Jahres 1903 in verstärktem Grade hervor. Wenngleich auch diese Besserung noch keineswegs allen kaufmännischen und gewerblichen Betrieben unseres Bezirkes zu Gute gekommen ist und besonders der Tiefstand der Warenpreise vielen Unternehmern einen angemessenen Jahresgewinn versagte, so kann man doch wohl mit Sicherheit behaupten, daß die drohende Gefahr einer schweren Wirtschaftskrise nunmehr glücklich überwunden ist, und daß, nachdem die Warenerzeugung sich dem tatsächlichen Warenbedarfe immer energischer anzupassen sucht, wohl ein allgemeiner Aufschwung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens erwartet werden darf — immer vorausgesetzt freilich, daß der Weltfriede erhalten bleibt und daß die Tätigkeit von Industrie und Handel nicht durch ungünstige Verschiebungen ihrer Beziehungen zu den ausländischen Absatzgebieten lahm gelegt wird.

Wie außerordentlich wichtig es ist, daß diese Beziehungen vorsichtig behandelt und sorgfältig gepflegt werden, ersieht man aus der soeben erschienenen Statistik über die deutsche Waren-Ein- und Ausfuhr. Während im Jahre 1902 die Einfuhr um fast 1 Million abgenommen hatte, ist sie im Berichtsjahre um 3,7 Millionen Tonnen, d. h. auf die bisher höchste Gewichtsziffer gestiegen. Das Gleiche ist von der Ausfuhr zu sagen, die eine Zunahme von 3,3 Millionen Tonnen gegen 1902 erfahren hat. Bei letzterer Tatsache ist allerdings zu berücksichtigen, daß besonders die Eisen-Industrie die Ausfuhr ihrer Fabrikate als einen Notbehelf gegenüber der inländischen Absatzstockung benutzte und das Exportgeschäft deshalb mit allen Mitteln und zu Preisen forcieren mußte, die kaum zur Aufrechterhaltung der Betriebe hinreichten. Dieser Umstand erklärt es denn auch zum größten Teil, daß das Mißverhältnis zwischen der Gewichts- und Wertziffer unserer Warenausfuhr für 1903 besonders stark hervortritt. Weil schwere Waren, hauptsächlich Eisenartikel, den namhaftesten Teil unseres Exportes bildeten, und weil eben diese Waren in der Berichtsperiode notgedrungen im Auslande Absatz zu jedem Preise gesucht und gefunden haben, so mußte auch die Differenz zwischen Gewichts- und Wertzahlen zu Ungunsten der letzteren steigen.

Es ist nur natürlich, daß diese Verschiebung für den Charakter der Handelsbilanz des Jahres bestimmend war. Letztere ist denn auch in Höhe von 1204 Millionen Mark passiv, d. h. der Importwert übersteigt den Exportwert um diese Zahl. Da die Einfuhr im Jahre 1902 nur um 993 Millionen größer als die Ausfuhr war, demnach im Jahre 1903 um 211 Millionen gestiegen ist, so hat der passive Charakter der deutschen Handelsbilanz im Berichtsjahr eine wesentliche Verschärfung erfahren. Es wird nicht an Stimmen fehlen,

---

Die Menschen bedienen sich des Gedankens, um ihre Ungerechtigkeit zu begründen, und sie wenden die Worte nur an, um ihre Gedanken zu verbergen.

* * *

Ererbte Feindschaft.

Originalroman von B. Corony.

Nachdruck verboten.

8

Huber wandte sich um, legte die Hand auf sein Haupt und sah ihn lange schweigend, mit wehmütig-sinnender, gerührter Miene an.

„Guten Morgen! Ich empfehle mich Ihnen," sagte Voltmar trocken und schritt in den Garten hinein. Er haßte alles Gefühlte, Theatralische, und konnte den Eindruck nicht los werden, daß der Herr Schullehrer ihm soeben mit einer effektvollen Pose zu imponieren gedachte. „Wie widerig und abstoßend diese Methode," murmelte er.

Sein Blick wurde erst wieder freundlich, als sich ein Fenster des in rosigem Sonnenglanz schwimmenden Gebäudes öffnete und Gisberths lachendes Kindergesichtchen erschien. Der Kleine winkte, die Gardine als Flagge benutzend, und jauchzte, daß es wie das frohe Gezwitscher eines Vogels klang.

„Ich komme, ich komme!" rief der Gutsbesitzer. Schon auf der Treppe kam ihm sein Söhnchen entgegen, die Farbe der Gesundheit auf den sanftgerundeten Wangen, eine herrliche, sich prächtig entfaltende Menschenblüte, und verkündete voll Eifer: „Die Tante läßt eben den Kaffee auftragen, sie hat heute Nacht gebacken . . . . Du, das ist aber ein Kuchen! Ganz braun und voll Rosinen und Mandeln. Ich habe ihn schon gesehen. Na, der muß himmlisch schmecken."

Das rote Jüngelchen fuhr gierig um die vollen Lippen.

„Pfui, schäme dich, du Leckermaul," begann Voltmar zu schelten, aber es war ihm nicht ernst damit, denn er lachte plötzlich ebenso vergnügt, wie der braunlockige Knabe, und küßte immer von neuem wieder den schwellenden Mund und die großen, strahlenden Augen, zwang sich aber dann, ernst und streng zu sein, und sagte: „So, jetzt gehe ruhig und manierlich neben mir her und hüpfe nicht fortwährend wie ein Gummiball in die Höhe. Ein zehnjähriger Junge muß doch schon wissen, was sich gehört."

„Ja, freilich, Papa," stimmte Gisberth ganz kleinlaut bei, niedergedrückt von dem demütigenden Bewußtsein, sich kindisch benommen zu haben.

So ruhig und langsam wie ein alter Mann stieg er die Stufen empor, zupfte aber dann doch wieder den Vater am Ärmel und flüsterte: „Du —"

„Nun?"

„Wie steht's mit dem Füllen und dem Jagdhund?"

„Ach was, reite auf deinem hölzernen Pferd, das wirft dich wenigstens nicht ab."

„Ich mag es nicht mehr! Es glotzt mich immer so dumm an mit seinen Porzellanaugen. Und der Waldmann, nein, was das für ein lieber, netter Kerl ist! Eine Nase, so schwarz wie — wie'n Tintenklex in dem weißen Gesicht, und Pfoten, so weich wie ein Kuchenteig, und wenn ich ihm pfeife — hör mal — ich kann's schon — da läuft er hinter mir her. Na — und weißt du — Tantes Pantoffeln waren nicht viel wert. Die hat sie für fünfzig Pfennig auf dem Jahrmarkt gekauft. So viel kann ich ihr auch aus meiner Sparbüchse ersetzen."

„Schon gut, mein Junge, du sollst deinen Fünfziger und deinen Waldmann behalten," versprach Voltmar dem kleinen, aufgeregten Mann, der nun doch wieder jubelnd emporschnellte und, die günstige Gelegenheit ergreifend, weiter parlamentierte: „Ja, schenkst du mir denn das Füllen auch?"

„Natürlich, du sollst Reitunterricht haben."

„Was — Reitunterricht?"

Nun war Gisberth nicht mehr zu halten. Die Fülle der Ereignisse überwältigte ihn. Mit dem weithin schallenden Jubelruf: „Tante, Tante, der Waldmann gehört mir, und du kriegst deine fünfzig Pantoffeln, nein, deine fünfzig Pfennig wieder, und ich bekomme Reitstunde!" stürmte er ins Zimmer.

„Was soll denn das vorstellen? Seid ihr alle beide toll geworden?" fragte Hanna grämlich.

„Nein, nein," erwiderte Voltmar lächelnd. „So schlimm steht es, Gott sei Dank, nicht. Ich habe einfach vergessen, dem Jungen etwas mitzubringen. Dafür bekommt er jetzt das Füllen und den Jagdhund und soll lernen."

„Na, meinetwegen! Du wirst ihn ja hübsch verwöhnen," grollte sie, aber ihr rundes, beständig erhitztes Gesicht sah gar nicht bös aus, und als Gisberth jammerte, daß er kein Halsband für Waldmann habe, kramte sie in der Lade, bis sich eine breite, feuerrote Schleife mit langen Enden fand. Triumphierend trug er diesen Schatz davon, um seinen Schützling damit zu schmücken.

„Wie mir's scheinen will, bin ich's nicht allein, der den kleinen Range verzieht," bemerkte Walter.

„Ach, mir war es nur darum zu tun, mit dir allein zu sein, du siehst müde und abgespannt aus."

„Weil ich schlecht geschlafen habe."

„Läßt sich ja denken, weshalb! Verkaufe doch in Gottes Namen Weserfluß und ziehen wir fort von hier."

„Was? Verkaufen?" fuhr er heftig auf. „Nicht wenn man mir eine Million böte! Ich habe aus dem Gut gemacht, was es heute ist, habe des Vaters kleinen Grundbesitz damit vereinigt und gearbeitet wie ein Knecht. Und jetzt, da der glückliche Erfolg meine rastlosen Bemühungen krönte, soll ich mich von dieser Scholle, die mir lieb geworden ist, trennen? Da kennst du mich aber schlecht, Hanne. Das geschieht nicht, ganz im Gegenteil betrachte ich es als Lebenszweck, mein Eigentum zu vergrößern und immer mehr zu einem Mustergut zu gestalten. Deshalb will ich Nachbar Schröders Anwesen erwerben, vorausgesetzt, daß wir uns einigen. Das wird heute noch in Ordnung gebracht."

„Mir kann's ja recht sein. Ich dachte nur, weil dich hier doch alles an einen schmerzlichen Fehlschlag erinnert, so wäre es besser, wenn wir irgend wohin gingen, wo du vergessen könntest."

„Ach, höre mir auf damit! Vergessen und vergeben, das sind Worte die keinen Sinn für mich haben. Läge das Meer zwischen mir und Hans Werner, so würde ich doch ewig an das Unrecht denken, das er mir zugefügt hat."

„Wenn ich dich so reden höre, wird mir angst und bang. Es kommt nichts Gutes dabei heraus, wenn zwei Menschen, die sich hassen, denselben Fleck Erde bewohnen. Und nimm mir's übel oder nicht — ich finde, daß du keinen vernünftigen, stichhaltigen Grund hast, ihm so feindlich gesinnt zu sein."

„Ich bin's, weil er unehrlich an mir gehandelt hat! Verstehst du das wirklich nicht?"

„Nein!"

„Nun, dann gehen unsere Ansichten von Rechtschaffenheit eben sehr weit auseinander. Wäre ich später als Werner gekommen und hätte gewußt, daß ihm Margot so gut wie verlobt ist und nichts gegen die Wünsche ihres Vaters einzuwenden hat, so würde ich es als Schurkerei betrachtet haben, mich dem Mädchen heimlich zu nähern. Daß er es tat, war ein perfider Streich von ihm und keines Ehrenmannes würdig."

„Das junge, unerfahrene Ding hat dich eben nicht gesehen, Walter."

„Ich hätte ihre Liebe gewonnen, wäre er nicht dazwischen getreten."

„Bilde dir doch so etwas nicht ein und danke Gott, daß sie ihr Herz rechtzeitig erkannte. Giebt es denn was Gräßlicheres, als ein Wesen an sich gefesselt zu haben, das sich beständig hinwegsehnt? Den Körper kann man festhalten, die Seele nicht. Ich sage nochmals und mit vollster Überzeugung: Sei froh, daß es so kam. Ihr hättet eine unglückliche Ehe geführt."

„Warum rede ich denn mit dir über Dinge, die du nicht verstehst? Sprechen wir überhaupt nicht mehr davon, oder der Aufenthalt in diesem Hause wird mir arg verbittert werden."

„Schon recht! Ich werde niemals eine Schwatzbase und komme gewiß nicht neuerdings auf die leidige Geschichte zurück."

Sie erhob sich ein wenig gekränkt und begann den Tisch abzuräumen.

„Bleib' doch sitzen. Ich habe dir noch was anderes zu sagen."

„Na also — ich höre."

Mit einem lauten Ruck ließ sich die kleine, aber gewichtige Person wieder auf den Stuhl fallen.

„Gisberth soll die Schule künftig nicht mehr besuchen."

„Was — willst du denn einen Wilden aus ihm machen?"

„Keineswegs, wohl aber — sichtige ich, einen Hauslehrer zu engagieren. Meine Ver—nisse gestatten mir ja diese Ausgabe."

„Einen Hauslehrer? Ja, warum denn?"

„Weil mir Herr Huber mißfällt."

„Du kennst ihn ja kaum."

„Ich bin früher schon mit ihm zusammengetroffen, und der Zufall hat ihn mir heute Morgen in den Weg geführt. Das ist kein Mensch, dem ich die Erziehung meines einzigen Sohnes anvertraue."

„Die Leute sprechen das Beste von ihm."

„Was die Leute sagen, kümmert mich nicht."

„Er soll ein sehr frommer, streng solider junger Mann sein."

„Ich halte ihn für einen Heuchler."

„Es heißt, er tue viel für seinen armen Oheim!"

Voltmar lachte und klopfte sie auf die Schulter. „Du bist eine gute, ehrliche Seele, Hanna, aber naiv wie ein Kind. Ich habe mir meine Ansicht über Onkel und Neffen und über die Gründe der aufopferungsvollen Handlungsweise des letzteren gebildet. Gisberth soll er nicht nach seinem Muster formen. Deshalb werde ich mich ohne Zögern nach einem geeigneten Erzieher umsehen. Lasse das meine Sorge sein und traue mir zu, daß ich weiß, was für meinen Sohn das Beste ist."

„Ich will dir nicht dreinreden," erwiderte sie, mit ihrer Schürze einige Kuchentrümelchen von der Tischdecke wischend. „Aber man wird es dir als Hochmut auslegen, wenn der Kleine nicht mehr mit den anderen Kindern auf der Schulbank sitzt."

„Meinetwegen! Ich hänge von niemand ab."

„Wenn dir das Gerede gleichgültig ist —"

„Vollkomen."

„Na, denn man zu! Du bist Herr im Hause." Etwas geräuschvoll stellte sie Tassen und Zuckerbüchse auf das Tablett und ging ihren häuslichen Obliegenheiten nach.

Damit war die Streitfrage erledigt, und kaum zwei Wochen später traf ein gut empfohlener Hauslehrer auf Gut Weserstraß ein. Wie Hanna vorausgesehen hatte, gab es viele, die spöttisch lächelnd die Achseln zuckten und sagten: „Voltmar fängt an, sich auf den großen Herrn hinaus zu spielen. Warum auch nicht? Er kann es ja. Hat erst wieder das Nachbargut angekauft." Sprach man mit Huber darüber, so enthielt sich dieser jeder tadelnden Bemerkung, aber es war doch leicht zu sehen, daß er sich beleidigt und zurückgesetzt fühlte.

5. Kapitel.

In der Oberförsterei war wirklich das Glück eingezogen, besonders seit der Himmel dem Ehepaar zwei niedliche Töchterchen geschenkt hatte. Hans schwelgte in der Wonne sicheren Besitzes und vergötterte sein junges, liebliches Weib. Sein Beruf befriedigte ihn, er genoß die Gunst des Fürsten, welcher sich ihm bei jeder Gelegenheit geneigt zeigte. Dazu kam, daß das alte Forsthaus im Sommer einen wahrhaft paradiesisch-schönen Aufenthalt bot. Der große, etwas verwilderte Garten war gerade deshalb, weil er einer Wildnis glich, so kühl und schattig. Rosen in allen Farbentönen hauchten berauschenden Duft aus. Vergißmeinnicht umwucherten das moosbewachsene Wasserbecken, in dessen Mitte sich eine Gruppe von Nixen und Tritonen erhob.

welche in diesem Jahresergebnisse ein Zeichen der Verarmung des deutschen Handels und Wandels erkennen. Solchen Schwarzsehern ist aber entgegenzuhalten, daß die Jahres-Handelsbilanz allein ein richtiges Urteil über die Bewegung der Waren und über das Soll und Haben unseres Wirtschaftslebens nicht gewährt, sondern daß über ihr die Zahlungsbilanz steht und für unsere gesamten merkantilen Beziehungen eine unentbehrliche Ergänzung bildet.

Ein näheres Eingehen auf die Art der vielen Werte, welche, für die Handelsbilanz unfaßbar, nur von der Zahlungsbilanz ergriffen werden können, würde zu weit führen. Es mag der Hinweis darauf genügen, daß allein der Jahresertrag der Zinsen, die für das im Auslande werbende, auf viele Milliarden zu berechnende deutsche Kapital eingehen und ferner die Gewinne, die unsere Schiffahrt aus dem Vermittelungsverkehr für andere Länder erzielt, den Überschuß der oben bezifferten Wareneinfuhrwerte über diejenigen der Ausfuhr sehr erheblich übersteigt und daß wir demnach trotz unserer passiven Handelsbilanz weit davon entfernt sind, von dem Auslande ausgebeutet zu werden. Zur Beurteilung der speziellen Verhältnisse, unter welchen der Handel und die einzelnen Industriezweige unseres Bezirkes im Berichtsjahre tätig waren, geben wir nachstehend einen gedrängten Auszug aus den Einzelberichten. Wie wir gleich vorausschicken möchten, steht diese Übersicht — besonders soweit sie die Kleineisenindustrie betrifft — mit dem oben Gesagten in einem gewissen Widerspruche insofern, als sie in der Hauptsache Klagen über schlechten Geschäftsgang und unlohnende Verkaufspreise enthält, was mit unserer Ansicht von dem Eintritt einer Wendung zum Besseren nicht recht in Einklang steht. Wenn wir gleichwohl an dieser Ansicht festhalten, so geschieht das deshalb, weil sie durch bestimmte Anzeichen, wie hauptsächlich die regere Tätigkeit der Bankinstitute und den größeren Güterverkehr, als eine unbedingt richtige erscheinen muß. Daß ein so großer Teil der uns zugegangenen Einzelberichte sich so ungünstig ausspricht, ist entweder dadurch zu erklären, daß die Mehrzahl der mit besserem Erfolge tätig gewesenen Geschäfte mit ihren Beiträgen aus irgend welchen Gründen zurückgehalten haben, oder aber es kommt in dieser pessimistischen Färbung vielleicht das menschlich sehr erklärliche subjektive Moment der Unzufriedenheit und Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß die Aufwärtsbewegung im Jahre 1903 sich in so überaus langsamem Tempo vollzogen hat.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 2. Juni. Der Kaiser unternahm gestern morgen im Tiergarten einen Spazierritt, hörte später den Vortrag des Chefs des Militär-Kabinetts und wohnte mittags der Trauung der Tochter des englischen Botschafters mit einem Attachee der englischen Botschaft in Petersburg bei.

— Der Kanalausschuß des Abgeordnetenhauses beriet den Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse der oberen und mittleren Oder weiter. Bei § 7, der von den Kosten handelt, beantragt Wagner (freiks.), die Bestimmung zu streichen, wonach für die Regulierung der Oder von Küstrin bis Raduhn der Staat vorweg 7 Millionen zahlen soll. Frhr. v. Richthofen (fk.) beantragt dagegen, auch für die Provinz Schlesien 7 Millionen einzusetzen als Vorausleistung des Staates. Der Landwirtschaftsminister und der Finanzminister erklärten sich lebhaft gegen den Antrag Richthofen, der Finanzminister mit der Bemerkung, die Annahme des Antrages würde das Gesetz gefährden. Der Antrag Richthofen wird abgelehnt, ebenso ein Antrag, zur Kostentragung nach Maßgabe des Vorteils nicht nur öffentliche Korporationen, sondern auch Privatpersonen heranzuziehen. Die Regierung hatte erklärt, diese Heranziehung von Privatpersonen habe sich bisher nicht bewährt. Die Kommission nahm jedoch einen Antrag an, der sich dahin ausspricht, daß nach den Paragraphen 9 und 20 des Kommunalabgabengesetzes die Heranziehung von Privatpersonen auch zur Deckung dieser Kosten statthaft ist. Der Antrag Wagner wurde zurückgezogen. Der Rest des § 7 wurde nach der Regierungsvorlage genehmigt. Hierauf vertagte sich die Komission auf Freitag.

— Das Zentral-Hülfskomitee für die deutschen Ansiedler in Südwestafrika veröffentlicht dankend, daß die Sammlungen bis heute die Summe von 220 000 ℳ erreicht haben. Da Witwen und Waisen, deren Zahl sich noch steigern wird, sowie Kranke und zur Zeit Mittellose, auch solche, die nur Rückkehr nach Deutschland gezwungen worden sind, wie bisher unterstützt werden sollen, bittet das Komitee um weitere Gaben.

— Auszüge aus den (von seiner sozialdemokratischen Tochter nach dem Tode des Vaters veröffentlichten) Kriegsbriefen des Generals v. Kretschmann hatte das Mainzer Sozialistenblatt gebracht und auch behauptet, daß lebende Zeugen die Vorwürfe des Generals gegen die hessischen Truppen erhärten würden. Die Militärbehörde hat darauf die Leiter des Blattes verklagt. Die Verhandlung vor dem Mainzer Gericht wurde am Montag vertagt, da die Angeklagten eine umfangreiche Beweisaufnahme ankündigten.

— Im Reichstagswahlkreise Straßburg-Land findet am heutigen Donnerstag die Stichwahl zwischen dem bisherigen demokratischen Vertreter Blumenthal und dem Klerikalen Hauß statt.

— Eine große Protestversammlung gegen die Durchführung des Jesuitengesetzes hat in Eisenach stattgefunden. Professor Horst Kohl hielt die Hauptrede. Ein Telegramm an den Großherzog von Sachsen wurde umgehend herzlich erwidert.

— Der Finanzminister hat für die mittlern Steuerbeamten folgende Titeländerungen verfügt: Die Hauptamtsassistenten in etatsmäßiger Stelle werden Steuersekretäre genannt. Die Steuereinnehmer 1. Klasse erhalten den Titel Obersteuereinnehmer; die Zollamts- und Steueramtsassistenten führen die einheitliche kürzere Benennung Steuerassistenten.

Berlin, 2. Juni. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Belgien ist nach dem „B. B.-C." bereits zum Abschluß gelangt, die Paragraphierung des Vertragsinstruments steht unmittelbar bevor.

— Über die Petroleumfunde zwischen Mungo und Wuri in Kamerun, über die wir berichteten, erfahren wir weiter, daß das Öl ganz rein sein und schon in Lampen gebrannt werden soll. Die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Viktoria in Berlin sendet mit dem nächsten Dampfer größere Bohrmaschinen hinaus. Sie hat 20 Schürfscheine erworben. Von den drei Fundstellen kann man eine von Duala aus in zwei Stunden auf dem Fahrrad erreichen. Bei Ankündigungen von Petroleumfunden, namentlich in Afrika, muß man sehr vorsichtig sein. Wie ausführlich auch die jetzigen Angaben sein mögen, wir können im Interesse des Schutzgebiets nur wünschen, daß die Gesellschaft sich nicht getäuscht hat. Proben des gewonnenen Petroleums sind unterwegs und werden demnächst untersucht werden.

— Herr Menck tummelt nach seinem Austritt aus der nationalliberalen Fraktion sein hölzernes Rößlein gegen das Reichstagswahlrecht weiter.

— Die Feuerbestattung soll, wie in Hessen, Baden und Thüringen, jetzt auch in Württemberg zugelassen werden.

Kiel, 2. Juni. Der Kaiser beauftragte den Stationschef, Prinzen Heinrich, mit den Vorbereitungen des Empfangs des Königs von England. Prinz Heinrich empfängt den König an der Kanalmündung, besteigt dort die Königsjacht und begleitet den König in den Kriegshafen.

Aus Schleswig-Holstein, 2. Juni. Die Staatsregierung setzt die Erwerbung von Domänen in der Nordmark fort. In wenigen Wochen hat sie sieben Güter und große Höfe im Werte von mehr als 1½ Millionen Mark angekauft. Die drei größten Besitzungen sind aus deutschen Händen erworben. Ihre bisherigen Besitzer waren indes Witwen, so daß ein Übergang der Grundstücke in dänischen Besitz nicht ausgeschlossen erschien. Durch die Umwandlung in Staatsdomänen sind sichere und dauernde Stützpunkte des Deutschtums gewonnen worden. Die dänischen Protestler verfolgen diese Politik mit sichtlichem Unbehagen. Ihre Presse bedauert die künstliche Steigerung der Bodenpreise durch die Ankäufe, als ob in einem Gebiet wie Nordschleswig der Erwerb von kaum 30 Grundstücken durch den Fiskus einen nennenswerten Einfluß auf die Preisbildung haben könnte. Sie tröstet sich damit, daß ein Teil der Domänen aus deutschem Besitz angekauft ist. Das habe in nationaler Beziehung keine große Bedeutung. Für das Deutschtum ist die Errichtung der Staatsdomänen von zweifachem Wert: es entstehen in der deutschen Nordmark Mustermirtschaften und sichere und verläßliche Stütz- und Sammelpunkte für die deutschgesinnten Bewohner des platten Landes.

Düsseldorf, 1. Juni. Der hiesige Verein der nationalliberalen Jugend hatte heute abend eine Versammlung einberufen, in der Redakteur Köster über den konservativ-nationalliberalen Schulantrag sprach, den er in längerer Ausführung bekämpfte. Er wendete sich besonders dagegen, daß die Beschlüsse der Fraktion so überraschend und ohne Rücksprache mit den Wählern gefaßt seien und kam zu dem Schlusse, die Fraktion müsse einen besseren Zusammenhang mit den Wählern erstreben. An diesen Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhafte Debatte, die sich bis nach Mitternacht hinzog. Schließlich wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die von dem Verein der nationalliberalen Jugend einberufene Versammlung erwartet von der nationalliberalen Fraktion, daß sie bei der Beratung des Entwurfes über das Schuldotationsgesetz das Prinzip der weltlichen Schulaufsicht und der unbedingten Herrschaft des Staates in der Schule zur vollen Geltung bringt und nicht die Hand dazu bietet, daß eine konfessionelle Herrschaft auf dem Gebiete des Schulwesens eingeführt werde, vor allem ist Sorge dafür zu tragen, daß die Simultanschule da, wo sie besteht, unbedingt geschützt und erhalten werde.

Paris, 2. Juni. Die Kammer berät noch die zweijährige Dienstzeit.

— Im Senat befragte die Rechte die Regierung, weshalb sie die Christus-Kreuze aus den Gerichtssälen entfernt habe. Justizminister Vallé antwortete, das Gesetz hindere ihn nicht daran. Nur einige wenige Handels- und Friedensrichter seien mit seinem Verhalten nicht einverstanden gewesen. Der Senat nahm mit 173 gegen 105 Stimmen die einfache Tagesordnung an.

Petersburg, 2. Juni. (Eine russische Ohrfeigengeschichte.) Fürst Dolgoruki, der f. Zt. als Kandidat für den bulgarischen Fürstenthron genannt wurde, erwartete den russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Lamsdorf auf der Promenade und fügte ihm eine tätliche Beleidigung zu. Man nimmt an, daß die Tat von rein politischen Motiven bestimmt war. Im Publikum herrscht nämlich Verstimmung gegen Lamsdorf, weil angeblich durch seine Schuld die Nachricht vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Japan zu spät nach Port Arthur gemeldet worden sei, so daß die Russen dort durch den japanischen Torpedobootsangriff überrascht wurden In diplomatischen Kreisen verlautet dagegen, daß die Politik in dieser Affäre nur eine untergeordnete Rolle spiele.

— Die „Russische Telegraphen-Agentur" meldet: Ein russischer Korrespondent hat dem Londoner „Standard" (Nr. vom 26. Mai) die Nachricht mitgeteilt, daß in Warschau 600 politische Verbrecher gehenkt, und daß aus Moskau nachts heimlich und auf Umwegen 80 Särge mit den Leichen Erschossener fortgeschafft worden seien. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht als durchaus falsch und jeder Begründung entbehrend zu erklären, unter Hervorhebung der ganzen Lächerlichkeit der gegenwärtig in den englischen Blättern gegen Rußland geführten Campagne.

Konstantinopel, 2. Juni. Nach einer Meldung des Wiener Korr.-Bureaus wird die Kaiserin Taitu von Abessynien mit einem glänzenden aus 200 Personen bestehenden Gefolge im September eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe in Jerusalem unternehmen und in dem neuen abessynischen Kloster in Jerusalem wohnen. Es ist das erste Mal, daß ein Mitglied des abessynischen Herrscherhauses sich nach dem gelobten Lande begibt.

Madrid, 2. Juni. Zu Ehren der deutschen Offiziere, welche dem Könige die Abzeichen eines deutschen Admirals überbracht haben, fand im Schlosse ein Festmahl statt, an welchem der deutsche Botschafter und der deutsche Marineattachee, sowie der Kriegs- und Marineminister teilnahmen.

Newyork, 2. Juni. Die Union hat Frankreich gebeten, die Freilassung des von dem marokkanischen Räuber Raifuli geraubten Amerikaners Perdicaris zu erwirken.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet

* **Gummersbach**, 2. Juni. Herr Kommerzienrat Karl Steinmüller ist als unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Gummersbach auf fernere sechs Jahre bestätigt worden.

i. **Gummersbach**, 3. Juni. Die Bienenzüchter mögen sich vorsehen! Bienendiebe sind wieder in Tätigkeit. Kürzlich wurde in Großenohl ein Bienenhaus bei Nacht erbrochen und, da die schweren Kastenwohnungen nicht so leicht mitzunehmen sind wie ein Strohkorb, nur die Imkergeräte entwendet, als Wabenzange, Reinigungskrücke, Absehrblech u. a. Sollten derartige Gegenstände einem Bienenzüchter zum Kauf angeboten werden, so würde es seine selbstverständliche Pflicht sein, den Verkäufer der Polizeibehörde anzugeben.

Gummersbach, 2. Juni. (Zählung der Eisenbahnreisenden.) In den nächsten Monaten finden wieder verschiedentlich Zählungen der Reisenden in den Eisenbahnzügen zu statistischen Zwecken statt, und zwar vom 15.—17. Juni, 20.—22. Juli, 17.—19. August, 12. bis 14. Oktober, 14. bis 16. Dezember 1904 und 15. bis 17. Februar 1905.

* **Gummersbach**, 1. Juni. (Rechtzeitig Fahrkarten lösen.) Recht unwillig sind oft Reisende, die erst kurz vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof eintreffen, wenn sie infolge des großen Andranges an den Fahrkartenschaltern nicht gleich von dem Schalterbeamten bedient werden können. Im § 13 der Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung vom 26. Oktober 1899 heißt es aber: „Fünf Minuten vor Abgang des Zuges erlischt der Anspruch auf Verabfolgung einer Fahrkarte." Danach sind also die Beamten an den Fahrkartenschaltern gar nicht verpflichtet, später kommenden Reisenden Fahrkarten zu verkaufen, mindestens sind aber Klagen von Reisenden wegen zu langsamer Bedienung an den Fahrkartenschaltern in formeller Hinsicht unberechtigt. Es heißt eben: Rechtzeitig kommen!

Reise-Abonnements.

Wie bisher haben wir auch in diesem Jahre für die

Reise- und Badezeit

zur Bequemlichkeit unserer Leser ein

Wochen-Abonnement

zum Preise von **40 ₰** pro Woche im deutsch-österreichischen Post-Gebiet und von **70 ₰** pro Woche bei Versendung im Weltpostverein (Schweiz, Italien usw.) eingerichtet. Die Zeitung wird täglich unter **Streifband** versandt, und dabei jede gewünschte Änderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Die **Wochen-Abonnements** empfehlen sich auch bei

Rundreisen

da die Versendung der Zeitung pünktlich an die uns aufgegebenen Adressen erfolgt und dem Leser infolgedessen trotz des wechselnden Aufenthalts während der Reise die regelmäßige Lektüre der Zeitung ermöglicht wird.

Den Bestellungen bitten wir den entfallenden Betrag beizufügen oder durch Postanweisung uns zu übermitteln.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

* **Gummersbach**, 1. Juni. Am Freitag findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons auf in: Straßburg i. E., Barmen, München, Hamburg, Berlin, Wien, Paris, Rom, Petersburg, Torbino, Kasan, Blue Hill U. S. A. usw. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

* **Gummersbach**, 2. Juni. Der Juni, der seinen Namen der altrömischen Göttin Juno verdankt, ist als der sogenannte Rosenmonat überall gern gesehen. Er wird von unsern Dichtern zwar nicht so besungen wie der Wonnemonat Mai, ist aber in Wirklichkeit viel schöner, als dieser. Sein Hauptreiz besteht darin, daß er vom Frühling zum Sommer hinüberleitet. Seine Temperatur ist im Mittel 2,59 Grad R. höher als im Mai und 1,12 Grad R. niedriger als im Juli. Der schon mächtig erwachte Reisedrang findet im Monat Juni hauptsächlich durch Picknicks im Walde, gemeinschaftliche Ausflüge in die Umgebung und größere Spaziergänge in die Umgebung Ausdruck. Die verschiedenen Vereine beeilen sich, jetzt den Genuß der freien Natur ins Vergnügungsprogramm aufzunehmen und in der Tat ist ein „Vereinsabend" im Grünen, womöglich mit Kaffeetafel unter Laubbäumen, Tanzen oder Spielen auf grüner Wiese, Gondelpartien usw., ein Vergnügen eigener Art, bei dem sich die Herzen leicht zusammenfinden, so daß auch der Monat Juni eine ganz respektable Ziffer in der Verlobungsstatistik erreicht. Zu solchen Vereins- oder Familienpartien eignet sich der Juni am besten von allen Monaten im Jahr. Die Natur hat schon voll ihre Reize erschlossen, der Boden ist nicht mehr so kalt wie im Mai, so daß man auf dem schwellenden Moosteppich im Walde sich ausstrecken kann, ohne gleich das Reißen in die Glieder zu bekommen. Auch die Abende sind schon warm und gestatten den Aufenthalt im Freien ohne Pelze und Plaids. Im Juni sind auch die Menschen meistens noch zu Haus, erst im Juli und August beginnt die große Völkerwanderung in die Sommerfrischen und Bäder. — Bauernregeln für Juni. Trockenheit und viel Sonnenschein wünscht sich der Landmann für den Juni, denn in den alten Bauernregeln heißt es: Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Regnets am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Regnets am Siebenschläfertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag. — Medardus gibt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wär. — Vier Tage vor und nach der Sonnenwende, zeigen die Winde bis Sommers Ende. — Stellt der Juni mild sich ein, wird's auch der Dezember sein. — Menschen und Juniwind, ändern sich geschwind. — Wenn im Juni Nordwind weht, kommt Gewitter oft recht spät. — Was bis September soll geraten, daß muß schon im Juni braten. — Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestahn. — Nicht zu naß und nicht zu kühl, nicht zu trocken, nicht zu schwül, warm und naß und kühl und trocken, dann gibt der Brachmond in die Milch zu brocken. — Vor Johannis (24.) bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Ein Feuer und Wasserkessel drauf, ist des Brachmonats bester Lauf. — Vor dem Johannistag keine Gerst' man loben mag. — Wenn der Kuckuck noch lang nach Johanni schreit, ruft er Mißwachs und teure Zeit. — Wie's Wetter am Medardustag (8.), bleibt es sechs Wochen lang danach. — Ist es Corporis Christi (24.) klar, bringt es uns ein gutes Jahr. — O heiliger Veit (15.), o regne nicht, daß es uns nicht an Gerst' gebricht. — Wie's Wetter zu Medardus fällt, es bis zu Mondes Schluß anhält. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt.

* **Vollmerhausen**, 2. Juni. (Nette Pflänzchen.) Einem kleinen Mädchen wurde heute nachmittag von zwei Jungens bei Brück das Portemonnaie abgenommen, in dem sich 20 ₰ befanden. Ein hiesiger Herr, der sich mit dem Rade unterwegs befand, holte die Strolche ein, die ohne Kopfbedeckung waren, und nahm ihnen das Portemonnaie wieder ab, dessen Inhalt sie 10 ₰ in „Klümpchen" Kügelegt hatten. Anfänglich nannten die Jungens sich Müller, nachher gestanden sie aber, Schäfer (aus der Nähe von Siegburg) und Schmitz (aus Remscheid) zu heißen und im Waisenhause in Eckenhagen untergebracht zu sein. Die Bürschchen trösteten, da unsere Polizei dienstlich abwesend war und der betr. Herr sie nicht festhalten mochte, nach Niederesßmar zu. Ob sie wohl in Eckenhagen angekommen sind?

Köln, 1. Juni. Hier werden wiederum zwei Kinder von 5 bezw. 4 Jahren eines auf der Severinstraße wohnenden Ehepaares vermißt, die vorgestern in ein Geschäftshaus in der Nachbarschaft gesandt, dort nicht eingetroffen und seitdem verschwunden sind. Die Behörde ist eifrig bemüht, den Aufenthalt der wahrscheinlich gleichfalls nach außen entführten Kinder zu ermitteln.

Köln, 1. Juni. Gegen den Mörder Kauertz wird schon in nächster Schwurgerichtsperiode verhandelt werden und zwar wird er sich wegen Verbrechens gegen den § 214 Str.-G.-B. zu verantworten haben, welcher lautet: „Wer bei Unternehmung einer strafbaren Handlung, um ein der Ausführung derselben entgegenstehendes Hindernis zu beseitigen oder um sich der Ergreifung auf frischer Tat zu entziehen, vorsätzlich einen Menschen tötet, wird mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft". Die Mitteilung, daß der Verbrecher noch zwei Mittäter hatte, bestätigte sich nicht und entstand dadurch, daß derselbe die Tat anfänglich auf andere Personen schob.

Brohl, 1. Juni. (Eisenbahnzug gefährdet.) An derselben Stelle, an der vor einigen Tagen der Erpreßzug zwischen hier und Niederbreitzig entgleist ist, wurde abermals ein gefährlicher Gegenstand, eine Drahtrolle, gefunden.

Brühl, 1. Juni. (Feuer.) Der sogen. Tagbau des Gruhlichen Braunkohlen- und Brikettwerkes brennt seit Montag nachmittag. Das Feuer greift immer weiter um sich.

Koblenz, 1. Juni. Eine ganze Hehlerfamilie wurde gestern von der Polizei entdeckt und ihr Familienoberhaupt, ein in der Castorstraße wohnender Althändler, verhaftet. Bei einer vorgenommenen Haussuchung wurden eine Menge Gegenstände, darunter Kirchengeräte welche aus zahlreichen Diebstählen herrühren, gefunden.

Neuß, 1. Juni. Bei einem Gewitter, das gestern abend über die hiesige Gegend niederging, richtete eine Windhose in den Ortschaften Grefrath, Hemmerden und Lüttenglehn große Verwüstungen an; zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, starke Bäume entwurzelt und die Feldfrüchte vollständig niedergeschlagen.

Düsseldorf, 1. Juni. In seiner Wohnung am Königsplatz erschoß sich heute morgen der Bankier Bruno Weise in Firma Tapken & Weise. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Düsseldorf, 1. Juni. Die Anhäufung der Quittungskarten bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz hat mit der Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß nicht nur eine Erweiterung der Geschäftsräume, sondern auch ein anderes System für die Aufbewahrung notwendig geworden ist. Einen Begriff von der Menge der sich ansammelnden Karten erhält man, wenn man aus dem Geschäftsberichte ersieht, daß alljährlich über eine Million Quittungskarten aufgerechnet werden und zur Zeit rund 12 Millionen Karten aufzubewahren sind. Mit einem Erweiterungsbau für die Kartenabteilung wird jetzt begonnen. Eine Vereinfachung bei der Aufbewahrung der Karten wird dadurch zu erreichen gesucht, daß für jeden Versicherten Sammelkarten angelegt werden, so daß eine lange Aufbewahrung der meisten Quittungskarten in Fortfall kommt.

Düsseldorf, 1. Juni. Der von dem bekannten Pastor Felke ins Leben gerufenen Heilanstalt „Jungborn" ist durch Beschluß des Bezirksausschusses die Konzession entzogen worden. Die Polizeiverwaltung von Rexelen hatte gegen den dortigen Gutsbesitzer Peter Bieg, als Vorsitzenden der A.-G. Jungborn, die Klage auf Entziehung der Konzession angestrengt, weil in diesem Unternehmen Pastor Felke seine Heiltätigkeit ausübte, die eigentlich dem hierfür bestimmten Arzte übertragen war. Die klageführende Behörde war zu der Ansicht gekommen, daß der betreffende Arzt als vorgeschobene Person zu betrachten sei. Der Bezirksausschuß schloß sich gestern nach längerer Beratung dieser Auffassung an, worauf der Klage entsprochen und der Anstalt die Konzession entzogen wurde.

Velbert, 1. Juni. Ein schwerer Unglücksfall, durch welchen ein Menschenleben vernichtet wurde, ereignete sich am Berg. Der Fuhrunternehmer Oberholz fiel auf der abschüssigen Straße vom Bock, geriet unter die Räder, die ihm die Brust eindrückten und mehrere Rippen zerbrachen. An den schweren Verletzungen verschied er bald nachher.

Hamborn, 1. Juni. Der verstorbene Fabrikbesitzer Eduard Morian in Neumühl vermachte der evangelischen Kirchengemeinde in Hamborn 100 000 M. für den Bau eines Krankenhauses.

Essen, 1. Juni. Am 25. Mai ds. Js. wurde, wie gemeldet, in einem Walde bei Erke im Amte Buer i. W. ein Mann, anscheinend ein Handwerker, mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergeben hat, liegt Raubmord vor. Seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft ist nunmehr auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 M ausgesetzt. Die Persönlichkeit des Ermordeten ist bisher noch nicht festgestellt.

Essen, 31. Juni. (Oberlandesgericht Düsseldorf.) In der Angelegenheit wegen Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf hat die hiesige Stadtverordnetenversammlung eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus gerichtet, es bei dem bisherigen Zustande zu belassen. Gleichzeitig soll eine besondere Deputation dem Minister die dahingehenden Wünsche des näheren begründen. Diese Stellungnahme erscheint laut „K. Bz." um so bemerkenswerter, als bekanntlich versucht worden ist, das Kohlensyndikat, welches hier seinen Sitz hat, für die Errichtung des Oberlandesgerichts in Düsseldorf bezw. einer Vereinigung des Industriebezirks auszuspielen.

Aus dem Kreise Geldern, 1. Juni. Die Pockenepidemie in Weeze, welche kürzlich nach Genesung des ersten Kranken als erloschen angesehen wurde, greift wieder um sich und dehnt sich auch auf die Umgebung aus; hier ist bis jetzt ein Todesfall vorgekommen.

Bochum, 31. Mai. (Er und Sie.) Aus der Strafkammersitzung am Freitag wird eine drollige Szene berichtet. Zwei Eheleute standen vor den Schranken. Während er ein resigniertes Wesen zur Schau trug, keifte sie derart, daß er unwillig das Haupt schüttelte. Als er endlich das Wort erhielt, seine zarte Ehehälfte ihm und dem Vorsitzenden aber stets ins Wort fiel, donnerte er die Redselige an: „Ruhig, Weib, hier redet nur einer!" Allgemeine Heiterkeit. Der biedere Ehemann scheint aber zu Hause den Pantoffelhelden abzugeben, denn als seine Frau ganz erstaunt über den Mut ihres „Herrn" ihn erzürnt ansah, setzte er sich gesenkten Blickes auf die Anklagebank nieder.

Rechts davon stand ein halb zerfallenes, durch herabgestürztes Gestein versperrtes Tempelchen, dessen geborstene Säulen Schlingpflanzen in üppiger Fülle umrankten. Im Sonnenglanze sahen die Wiesen wie buntbestickte Teppiche aus. In einem andern Teil des Gartens traf man auf ein zerbröckeltes Steinbassin, aber dieses war längst ausgetrocknet und gleich einem großem Blumenkorb. Der Lufthauch hatte wohl seit Jahren allerlei Samen dorthin verweht. Neben weißen Margaritchen wuchsen hohe, schlanke Lilien. Auf dem Rande des Bassins konnten sich zuweilen smaragdene Eidechsen, und wenn man näher trat, flog ein ganzes Heer furrender Bienen und Käfer auf.

Margot ging wenig fort, nur von Zeit zu Zeit zu dem Vater. Oberamtmann Harden wurde nämlich bequem und machte den weiten Weg nach der Oberförsterei nicht gern. Die junge Frau meinte, es könne nirgends schöner sein, als in ihrem Heim, und entdeckte täglich irgend ein anderes lauschiges Plätzchen. Es waren schöne, glückliche Tage und Abende, die sie an des Gatten Seite verlebte. Kam er, von seinen Berufsgeschäften lange aufgehalten, spät nach Hause, dann eilte ihm sein junges Weib, das spähend am Gartengitter stand, entgegen und überraschte ihn immer mit jenen kleinen Aufmerksamkeiten, die im Grunde so nichtig sind und doch durch die Liebe, durch die Absicht, zu erfreuen, einen hohen, unschätzbaren Wert gewinnen. Dann ging ein zärtliches Tändeln und Kosen an, und Hans war zu Mute, als leere er stets von neuem den Becher höchster, irdischer Lust. Er fühlte sich durch eine gewisse Neigung, die der Fürst für ihn an den Tag legte, zu einer wichtigen Persönlichkeit emporgehoben. Selbst der Oberjägermeister v. Knorr nannte ihn jetzt: „Mein lieber Herr Oberförster", und sah nicht mehr mit vornehmer Gleichgiltigkeit über ihn hinweg. Ja, Werner genoß sogar die Ehre den zur Excellenz Avancierten mehrmals bewirten zu dürfen, und dann klopfte ihn der Oberjägermeister vertraulich auf die Schultern und sagte: „Lieber Werner, Sie sind ein beneidenswerter Mensch. Haben ein kleines Frauchen, dessen Gastfreundschaft Könige und Kaiser entzücken müßte, und zwei engelschöne Kinder. Gestattet mir kürzlich, Seiner Durchlaucht viel von Ihnen und Ihrer Häuslichkeit zu erzählen."

(Fortsetzung folgt.)

Dortmund, 1. Juni. Die Strafkammer verurteilte heute u. a. den Generalagenten Karl Friedrich Nilges von hier wegen Verbrechens aus § 176 des Strafgesetzbuches. Der Angeklagte wurde nach mehrstündiger Verhandlung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Unna, 31. Mai. Ein rätselhaftes Vorkommnis macht hier von sich reden. Eine hiesige Wirtsfamilie war für einige Tage verreist gewesen. Gestern abend nach ihrer Rückkehr wollte die Frau auf dem Schlafzimmer einen Schluck Kognak zu sich nehmen, doch im selben Augenblicke schrie sie laut auf. Die innere Mundhöhle war verbrannt und nur der Umstand, daß die Frau nicht sofort das Getränk verschluckte, rettete ihr das Leben. Wie die Untersuchung ergab, war der Kognak aus der Flasche entfernt und Salzsäure hineingeschüttet worden. Merkwürdig ist, daß in dem Hause noch nie Salzsäure zu irgend einem Zweck verwendet wurde, so daß nur eine fremde Person den gefährlichen Stoff dorthin gebracht haben kann.

Altena, 31. Mai. (Überfall.) Wie dem „Iserlohner Tageblatt" mitgeteilt wird, wurde gestern in früher Nachmittagsstunde eine barmherzige Schwester auf offener Straße von zwei Strolchen überfallen und mit dem Messer gestochen, sodaß sie ohnmächtig in ein benachbartes Haus getragen werden mußte. Einzelheiten fehlen noch.

Schwerte, 31. Mai. (Tragödie.) Der Bremser Westermann lebt seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt. Diese befindet sich bei ihren Eltern, in dem Tschen Hause, in dem eine Wirtschaft betrieben wird. Gestern erschien W. bei seiner Frau und bat diese, einmal mit ihm zwecks Aussprache in den Garten zu kommen. Da die Frau dies ablehnte, begab sich W. wieder herunter und ging auf die Kegelbahn der Wirtschaft. Dort schoß er sich eine Kugel in den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Die Frau ist also nur durch einen Zufall gerettet worden, denn ohne Zweifel beabsichtigte W. auch seine Frau zu erschießen. Dies ist der zweite Selbstmord in 8 Tagen in unserer kleinen Stadt.

Solingen, 31. Mai. Ein größeres Schadenfeuer entstand heute nachmittag in dem Doppelwohnhaus des Spezereiwarenhändlers und Messerschmiedes Hirschbaum an der Ritterstraße. Da diese Straße mit zu dem Bezirk Brahenhöhe gehört, in welchem der Wasserdruck der städtischen Leitung ziemlich schwach ist, war es unmöglich, das Feuer mit dem Hydranten zu bekämpfen. Es mußte eine Handspritze in Tätigkeit treten, für die das Wasser herangepumpt wurde. Das Wohnhaus brannte bis auf das unterste Stockwerk nieder.

Breckerfeld, 31. Mai. Ein Streik entstand gestern morgen abermals unter den Maurern an der Ennepe-Talsperre. Sämtliche Maurer legten die Arbeit nieder und verlangten eine Lohnerhöhung von 2—3 ₰ für die Stunde. Nachdem die Bauleitung dieser Forderung entsprochen, nahmen die Streikenden am Mittag die Arbeit wieder auf.

Hückeswagen, 2. Juni. V. Verbandsfest Rheinisch-Westfälischer Garde-Verein am 11., 12. und 13. Juni in Hückeswagen. Der Garde-Verein Hückeswagen hat zu diesem großen patriotischen Feste weitgehende Vorbereitungen getroffen, um dasselbe zu einem schönen und würdigen zu gestalten. Am 11. Juni findet zunächst der 15. Delegiertentag im Vereinslokale Hotel Beielstein statt und abends großer Zapfenstreich durch Spielleute des Niederrhein. Füsilier-Regiments Nr. 39 aus Düsseldorf. Am Sonntag, den 12. Juni, trifft der kommandierende Herr General, Se. Exzellenz Freiherr von Bissing, in Hückeswagen ein, um die Parade über die eingeladenen Garde-Vereine abzunehmen. Um der großen, patriotischen Kundgebung ein militärisches Gepräge zu geben, wird in dem Festzuge eine Fahnensektion aktiver Gardisten in Paradeuniform vertreten sein. Die Musik wird von der bewährten Kapelle der Deutzer Pioniere gestellt. Am Bahnhof wird ein großer Triumphbogen errichtet. Neben dem Festlokale Ruhmeshalle werden Schau- und Kram-Buden aller Art aufgeschlagen, außerdem werden Karussells, Schaukel, Schießbuden, Panorama und Hyppodrom für Abwechselung mancherlei Art sorgen. Da neben den Vereinen auch ein großer Fremdenbesuch zu erwarten ist, so ist bei der königlichen Eisenbahn-Direktion für Sonntag, 12. Juni, abends, ein Extrazug beantragt worden.

Lüdenscheid, 1. Juni. Die Besitzer der größeren Geschäfte in unserer Stadt haben bei der Regierung die Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses mit Ausnahme der Samstage, sowie derjenigen Wochentage, an welchen die Verkaufsstellen mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde über 9 Uhr abends geöffnet sein dürfen, beantragt. Seitens der Regierung ist die städtische Behörde mit den zu treffenden Feststellungen und Maßnahmen beauftragt worden.

Vermischte Nachrichten

Berlin. „Pinsel-Wilhelm", der musikalische Droschkenkutscher, eine der bekanntesten Persönlichkeiten in den südwestlichen und südlichen Stadtteilen, ist im Krankenhause am Urban einem schweren Magenleiden erlegen. „Pinsel-Wilhelm", wie der Kutscher Wilhelm Mettner in Berufskreisen genannt wurde, hat weit über die Hälfte seiner Lebenszeit die Berliner Droschke geführt. Der 64 Jahre alte Mann hat nicht weniger als 36 Jahre auf dem Kutscherbocke zugebracht. „Pinsel-Wilhelm" war ein eifriger Flötenspieler, der sein Musikinstrument stets bei sich führte und hoch vom Bock an den Haltestellen demselben lustige und ernste Weisen entlockte. Kehrte er von einer Fahrt nach den Grenzen Rixdorfs zurück, so verkündete er dieses seinen Kollegen durch die melodischen Klänge des „Rixdorfer", eine kleine Tour, die ihm nur ein geringes Fahrgeld einbrachte, illustrierte er durch die Melodien „Ach, du lieber Augustin" oder „Komm, Karlinecken, komm." Hielt er zu lange an einer Haltestelle, ohne eine Fuhre zu bekommen, so verabschiedete er sich von seinen Kollegen mit den Klängen: „Nun leb wohl, du altes Haus." Einen Konflikt mit einem Passagier beseitigte er mit der Wiedergabe der Melodie: „Sei nicht böse, mach' kein Gesicht." Fuhr er an einer Haltestelle an, so begrüßte er seine Kollegen mit der Zellerschen Polka aus dem „Vogelhändler": „Grüß euch Gott alle miteinander." Mit „Pinsel-Wilhelm" ist eins der wenigen Originale auf dem Kutscherbock dahingegangen.

Berlin. Auf Kosten des Kaisers werden in diesem Jahre auch eine Anzahl Direktoren und Oberlehrer der höhern Lehranstalten Preußens an den Nordlandfahrten der Hamburg-Amerika-Linie teilnehmen.

Berlin. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" hat Befehl erhalten, bereits am 18. Juni, gefolgt vom kleinen Kreuzer „Hamburg" und dem Depeschenboot „Steiner", an den St. Pauli-Landungsbrücken in Hamburg vor Anker zu gehen, und für die Weiterfahrt des Kaiserpaares von dort nach Curhaven bereit zu liegen. Noch im Laufe des 19. Juni trifft die „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord und mit den Begleitschiffen auf der Reede von Curhaven ein und dampft sofort nach Helgoland weiter. Dort erwartet der Kaiser die am 19. Juni abends, bezw. 20. Juni morgens erfolgende Ankunft der an der großen Segelregatta Dover-Helgoland teilnehmenden Jachten. Hierauf kehrt die Kaiserjacht nach Curhaven zurück. Am Vormittag des 20. Juni nimmt der Kaiser mit seiner Segeljacht „Meteor" an der von dort ausgehenden Segelregatta persönlich teil, und nimmt abends an dem Feste teil, das von dem Norddeutschen Regattaverein auf einem zur Verfügung gestellten Dampfer der Amerikalinie veranstaltet wird. Am 20. Juni vormittags verläßt, wie die „Post" weiter meldet, das Kaiserpaar Curhaven und begibt sich von dort auf der „Hohenzollern" durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal zur Teilnahme an der Kieler Woche.

Berlin. Der Ringkampf Koch-Eberle, der bekanntlich mit dem Siege Kochs endete, wird nun noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Ein Wettlustiger, der bei einem Buchmacher 6000 Mark auf Eberle setzte und das Geld zu seinem Erstaunen verloren hat, hat durch Rechtsanwalt Dr. Jaroczynski gegen den Buchmacher die Klage auf Herausgabe der Summe angestrengt. Er behauptet, daß der abgeschlossene Wettvertrag auf der Voraussetzung begründet war, daß es sich um einen ernstgemeinten Ringkampf handelte, während sich herausgestellt habe, daß nur ein Scheinkampf vorlag. Zum Beweise dieser Behauptung beruft sich der Kläger auf das Zeugnis des Zirkusdirektors Busch sowie dessen Angestellten, ferner der in Aktion getretenen Ringkämpfer und insbesondere des Eberle und Koch selbst, sodann auf das Zeugnis des Herausgebers des „Roland von Berlin", der seiner Zeit einen längeren Artikel über den angeblichen Scheinkampf veröffentlicht hat, und endlich auf den Gewährsmann für jenen Artikel.

Berlin. (Das verlassene „Märchen".) Bertha Rother, die einst dem Professor Gräf zu seinem Märchen Modell stand und durch den Aufsehen erregenden Künstlerprozeß weltbekannt wurde, verheiratete sich vor 15 Jahren, drei Jahre nach dem Prozeß, mit dem jetzt 41 Jahre alten Kaufmann Emil Stein, der zuletzt für eine Engros-Firma in der Brunnenstraße den Verkauf von Musikinstrumenten ausübte. Stein knüpfte mit seiner Verkäuferin ein Liebesverhältnis an und hat nun in ihrer Begleitung vor 5 Wochen seine Frau verlassen. Er hält sich in Berliner Hotels auf.

Hamburg, 1. Juni. Im Brauerausstand sind die Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht gescheitert. Eine Wirteversammlung stieß ihren frühern Beschluß, nur nicht boykottiertes Bier zu führen, um. Die Wirte sind durch die terroristische sozialistische Kontrolle verbittert. Ein Arbeitswilliger, der schwer mißhandelt wurde, schoß in der Notwehr, verletzte aber niemanden.

Halberstadt. Die Nachricht des Berliner Tageblatts, der Arbeiter Maßloff sei hier als Mörder des Gymnasiasten Winter aus Konitz verhaftet worden, beruht auf einem Irrtum. Hier ist nichts davon bekannt.

Uerdingen, 2. Juni. Heute nacht ist die Schreinerei und Holzbearbeitung der Waggonfabrik Uerdingen abgebrannt. Das Feuer konnte auf diesen Herd beschränkt werden. Das Holzlager wurde gerettet.

München. Von Sendling nach Starnberg sind jüngst abends ein Münchener Schriftsteller und ein Münchener Student in 2½ Stunden gelaufen, während ein guter Fußgänger 6 Stunden braucht. Welchen Eindruck sie auf die Begegnenden machten, schildern die Herren kurz: Damen erschrocken, Radler neidisch, Bauern baff.

Feistritz (Krain), 31. Mai. Heute erfolgte der Durchschlag des Tunnels, der eine zweite Eisenbahnverbindung mit Triest schafft und Krain mit dem Küstenland verbindet. Erzherzog Leopold Salvator nahm die Sprengung der die beiden Stollen trennenden Durchschlagswand vor, wies in einer Ansprache auf die gewaltige technische Leistung hin, die sich hervorragenden gleichartigen würdig anreihe, und sprach die Hoffnung aus, daß das technische Werk den dadurch verbundenen Kronländern und dem gesamten Reiche zum Heil gereichen möge.

Wien. Zwei Wagen mit lebenden russischen Hühnern, etwa 4000 Stück, die für Barcelona bestimmt waren, wurden in der Grenzstation Simbach wegen des Verdachts der Geflügelcholera angehalten und nach Wien gebracht, wo sie auf Grund veterinärpolizeilicher Vorschriften geschlachtet wurden.

Nizza, 30. Mai. Aus dem Nachtzuge, der am 26. Mai um 10,40 von Nizza nach Paris abgeht, wurde bei Antibes ein Depeschensack, in den drei Säcke mit eingeschriebenen Briefen eingeschlossen waren, gestohlen. Der zweifellos dem Postfache angehörige Dieb hat sich in dem Waggon, in welchem bloß zwei Fächer von der Post benützt werden, offenbar versteckt; er hat mittels falschen Schlüssels das eine Fach geöffnet und den für Marseille bestimmten Depeschensack hinausgeworfen. Er stieg dann in Antibes aus, löste postgemäß die Schnüre, nahm fast alle Wertbriefe und ließ die Säcke und Depeschen dort liegen, wo sie am 27. Mai morgens gefunden wurden.

London. Ein glückliche weise vereinzelt dastehender Fall von Rücksichtslosigkeit eines Arztes gegen arme Patienten wurde gestern bei einer Leichenschau erörtert. Es handelte sich um den Tod der 71jährigen Witwe eines hebräischen Lehrers im Ostende von London. Die Alte erkrankte sich im allgemeinen einer guten Gesundheit, mußte sich aber am letzten Samstag früh plötzlich niederlegen, worauf ihre verheiratete Tochter sofort einen Arzt aufsuchte, dem sie eine halbe Krone für seine Dienste anbot, nach deutscher Währung etwa 2,50 M. Der Arzt, ein gewisser Dr. Liebster, weigerte sich indessen zu kommen, wenn ihm nicht 3,50 M. im voraus für seine Dienste gezahlt würden. Bevor ein anderer Arzt herbeigeholt werden konnte, war die alte Frau schon tot. Dr. Liebster hatte kein Mitglied der Familie vorher behandelt und kannte die Leute auch nicht. Der die Untersuchung leitende Beamte bemerkte, der Fall stünde glücklicherweise vereinzelt da, denn die meisten Ärzte würden zu einem Kranken gehen, wenn ihnen eine halbe Krone geboten werde. Der erwähnte Arzt war im Saale anwesend, und wünschte, seine Darstellung von der Affäre zu geben, aber er hatte kaum einige Worte herausgebracht, als er von dem Obmann der Geschworenen unterbrochen wurde mit den Worten: „Warten Sie einmal, ich will erst sehen, ob die Geschworenen Ihr Zeugnis entgegennehmen wollen." Er konsultierte hierauf seine Kollegen, und als das Resultat der Unterredung erklärte er dem Arzte: „Die Geschworenen wollen überhaupt nichts von Ihnen hören."

St. Louis. Auf der Weltausstellung in St. Louis mehren sich die Diebstähle in erschreckender Zahl. Mitte Mai wurden z. B. vier wertvolle Handzeichnungen Professor Josef Olbrichs aus dem „Gebäude für verschiedene Industrien" gestohlen. Es vergeht kein Tag, an dem nicht Ausstellungsgegenstände, Wertsachen aller Art, photographische Apparate usw. verschwinden. Eine interessante Beleuchtung erfährt diese Tatsache dadurch, daß kürzlich zwei Polizisten, die in der Ausstellung Wache halten sollten und selbst beim Diebstahl ergriffen wurden, dem Richter erklärten, ihre Bezahlung sei so gering, daß sie es beim Dienstantritt für selbstverständlich gehalten hätten, daß ihnen das Recht zustände, sich den fehlenden Sold in der Ausstellung selbst zu beschaffen. — Der Besuch der Weltausstellung ließ auch in der zweiten Woche zu wünschen übrig. Es fanden sich im Durchschnitt täglich 27 000 Personen ein. Da hierbei jedoch alle Aussteller und deren Arbeiter, sowie überhaupt alle auf dem Ausstellungsterrain beschäftigten Personen mitgerechnet sind, so wird sich die tägliche Frequenz der zahlenden Besucher nur auf etwa 10 000 belaufen, welche Zahl hinter dem Besuche der Weltausstellung in Chikago während der gleichen Zeit erheblich zurückbleibt.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Eine höchstbeachtenswerte Mitteilung ist in einem Briefe eines Hannoveraners aus Swakopmund vom 29. April enthalten. Am 23. April, so heißt es darin, seien von den mit dem Reichspostdampfer „Markgraf" und dem Postdampfer „Entrerios" angekommenen Pferden etwa 400 gelandet. Am 24. April wurde in Swakopmund ein Fest gefeiert. In der Nacht, während man sich den Festesfreuden überließ, seien 12 Hereros, die bei einer deutschen Agentur als Arbeiter bedienstet waren, geflohen und hätten die 400 Pferde mitgenommen! Als man am nächsten Morgen den Diebstahl bemerkte, seien sofort 15 berittene Soldaten unter Führung eines Offiziers nachgesandt, um die Bande gefangen zu nehmen; dieselben seien abends mit 90 Pferden, die von den Hereros als unbrauchbar laufen gelassen waren, zurückgekehrt. Die übrigen 310 Pferde seien dann wahrscheinlich den feindlichen Hereros zugeführt worden.

Dazu schreiben die „M. N. N.":

Von geschätzter Seite wird uns mitgeteilt: Nach einem von meinem Bruder, Friedrich Stahl, Hauptmann und Batteriechef und Transportführer der mit dem Dampfer „Entrerios" am 21. April in Swakopmund eingetroffenen 500 Pferde eingelaufenen Bericht sind die Pferde — übrigens 350 — nicht gestohlen, sondern in ihrer Freude, endlich den Schiffstransport überstanden zu haben, durchgebrannt. Bis zum Abgang des Briefes waren sie bis auf 50 wieder eingefangen. — Eine amtliche Darlegung dieser Angelegenheit erscheint sehr erforderlich.

Hamburg, 1. Juni. Der Lloyddampfer Aachen ist heute nachmittag 5 Uhr mit einem Truppentransport in Stärke von 12 Offizieren, 3 Portepée-Unteroffizieren, 177 Unteroffizieren, 177 Unteroffizieren und Mannschaften, sowie 289 Pferden nach Deutsch-Südwestafrika abgegangen, nachdem die Truppen vom kommandierenden General des 9. Armeekorps v. Bock und Polach verabschiedet worden waren.

Russisch-japanischer Krieg.

Mit der zweifelnden Frage: Ob's wahr ist? brachten wir gestern eine Mitteilung aus der Zeitschrift Asien, wozu jetzt die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Unter Berufung auf eine der Tagespolitik fernstehende Zeitschrift wurde in der Presse erzählt, ein zum Kriegsschauplatze in Ostasien kommandierter deutscher Offizier nehme ein ziemlich umfangreiches Handschreiben des Kaisers an den Generaladjutanten Kuropatkin mit. Wir können diese sogenannte Instruktion als „fette Ente" bezeichnen." Bei dieser Gelegenheit mag allgemein vor Meldungen gewarnt sein, womit man in der ausländischen Presse Deutschlands Neutralität zu verdächtigen sucht. Beispielsweise verbreitete Daily Chronicle unter der Überschrift Kaisers dogs for Russia eine Depesche des Reuterschen Bureaus aus St. Petersburg, wonach der Kaiser drei in Deutschland ausgebildete Schäferhunde für den Wach- und Ambulanzdienst der russischen Gesellschaft zu überlassen befahl, nachdem die deutschen Militärbehörden einem dahingehenden Gesuche nicht entsprochen hätten. „Diese nett klingende Geschichte," sagt die Nordd. Allg. Ztg., „hat ebenfalls den Fehler, nicht wahr zu sein."

Der russische Generalstab berichtet über kleinere Kämpfe bei Fönghwangschöng: Bald trieben die Kosaken japanische Abteilungen, bald die Japaner die Kosaken zurück. Es wurde mehrfach stundenlang gekämpft; die Verluste waren aber gering. Jedenfalls rechtfertigen der Erfolg und der Ausgang kaum die ellenlange Berichterstattung. Daß die Kosaken sehr tapfer gekämpft haben, wird jeder Kenner ohne weiteres glauben.

Die Russen behaupten, daß in der Kerrbucht außer einem Torpedoboot und dem kleinen Kreuzer Mijako noch der japanische Kreuzer Asama gesunken ist. Das Linienschiff Fuji sei bei den Miaotao-Inseln auf ein Riff aufgelaufen und werde von japanischen Torpedobooten bewacht.

Die russische Ostseeflotte soll zwischen 1. und 8. Juli nach Ostasien abfahren. Bis dahin kann aber, wenn die Japaner, wie in den letzten Tagen, Fortschritte machen, Port Arthur schon gefallen sein.

Die russische Regierung hat auf einer Triester Werft fünf Panzerkreuzer für 60 Millionen bestellt, sie sucht ferner die Ablieferung der kurz nach Kriegsausbruch bestellten Unterseeboote zu beschleunigen. Gleichzeitig wird bekannt, daß die Russen während des Kampfes um Nanschan eines der Boote, mit denen sie von Talienwan aus die Japaner angriffen, zerstörten.

Die Russen klagen, daß die Gilsaten im Amurgebiet von den Japanern gegen sie aufgehetzt werden.

Berlin, 1. Juni. An der heutigen Börse lagen Depeschen aus London vor, wonach dort Gerüchte von einer großen Niederlage Kuropatkins verbreitet waren. Auch nach einem aus Tschifu gemeldeten chinesischen Gerücht wurde gestern seitens englische Meilen vor Port Arthur eine Schlacht geschlagen. Eine Bestätigung dieser Meldung fehlt noch.

London, 30. Mai. Dem „Daily Expreß" wird aus Tientsin berichtet: Der russische Gesandte in Peking teilte dem Prinzen Tsching mit, daß Rußland Mutschwang endgültig räumen wolle, weil China seine definitive Zustimmung zur Konzession der Bahn von Kagan durch die chinesische Mongolei nach Kiachta erteilt habe. Der Gesandte erklärte ferner, Rußland wolle die Mandschurei räumen, falls China Rußland eine Pacht des Lie-Gebiets auf längere Zeit gewähre. Tsching legte diese Vorschläge der chinesischen Regierung vor.

Am 28. Mai versuchten die Japaner wieder, Port Arthur mit Handelsschiffen zu versperren, wurden aber von den russischen Scheinwerfern entdeckt, und ein japanisches Kanonenboot und zwei Torpedobootszerstörer wurden in den Grund gebohrt.

Daily Mail meldet aus Niutschwang: Seeks aus Port Arthur kommende Chinesen (!) berichten, die Lage der Einwohner sei verzweifelt. Es herrschten Hungersnotpreise, die fortwährend stiegen. Ganze Straßen einschließlich mehrerer öffentlicher Gebäude seien durch Granaten zerstört. Jeden Tag finden Kämpfe statt. Die Krankenhäuser sind von Kranken und Verwundeten überfüllt. Die Toten werden weit ins Land hinausgetragen und ohne Feierlichkeiten eingegraben. In den Forts nördlich von Tatuschang stehen höchstens 10 000 Mann. Die Garnisonen der Forts nach dem Meere zu sind soweit wie möglich herabgesetzt.

Inzwischen hat sich General Kuropatkin mit seinem vom Yalu über Fönghwangschöng nach Liaojang zurückgewichenen Hauptheer nach dem Süden zu in Bewegung gesetzt und zwar (wie es heißt) auf Befehl des Zaren. Daß er nach Port Arthur marschieren will, glauben die Japaner nicht; sie behaupten vielmehr, er suche der Gefahr, umzingelt zu werden, auszuweichen. (Er selbst hatte noch jüngst erklären lassen, er bedrohe die Japaner und hindere dadurch ihren Weitermarsch.)

Bei Niutschwang und Kintschou herrscht nach den furchtbaren Kämpfen der Vorwoche Ruhe. Eine Petersburger Meldung macht viel Wesens von einem Angriff russischer Kavallerie gegen Japaner am 30. Mai. Die Kavallerie habe einen glänzenden Angriff gemacht und eine japanische Schwadron zersprengt, dann aber (!) zurückgehen müssen.

London, 2. Juni. (Neue russische Niederlage?) Die Abendblätter bringen ein Telegramm aus Tokio, wonach General Kuroki unweit von Samatse dem General Kuropatkin eine völlige Niederlage beigebracht habe. Die Russen räumten alle ihre Stellungen östlich von Haitschöng. Ganze Schwadronen Kosaken wurden gefangen genommen und mehrere Kosaken verwundet.

* Jagdabenteuer in den Dschungeln.

Unsere Sportsleute und Jäger können mit Neid auf ihre begünstigteren Kollegen blicken, deren Jagdfeld die Dschungeln Indiens sind. Von den Abenteuern, die dort ihrer warten, erzählt sehr hübsch der Engländer A. Merwyn Smith in seinem soeben in London erschienenen Buche „Sport and Adventures in the Indian Jungle". Der Verfasser hat einen großen Teil seines beruflichen Lebens in den Dschungelbezirken Indiens zugebracht. Geschichten von Tigerjagden sind ja schon genügend bekannt; weniger hat man von Jagden auf Brillenschlangen gehört. Bei einer solchen hatte Smith ein aufregendes Erlebnis. Er erzählt, wie er in Begleitung zweier Eingeborenen an einen Ort kam, an dem sich ein Paar Königsbrillenschlangen aufhalten sollten. Als er dort angekommen war, wurde er unter einen Geflügelkorb gesteckt, dessen Öffnungen zu klein waren, als daß eine Brillenschlange ihren Kopf hätte hindurchstecken können. Während er sich nun unter dem Korb befand, kam eine der Schlangen heraus und wurde von den Eingeborenen mit Pfeilen beschossen. „Dann erschien aber auch die andere Schlange und bemühte sich, den Korb umzuwerfen. Den Schreck, den ich in diesem Augenblick empfand, kann ich nicht beschreiben! Was würde geschehen, wenn sie den Korb umwarf? Die Kraft von dreizehn Muskeln muß ungeheuer sein, sie würde mein Ziehen an der Schnur bald überwinden, wenn sie in der richtigen Richtung angewendet würde. Was dann? Der gewisse Tod war mir sicher. Wieder ertönte das Schwirren eines Pfeiles, und ich sah eine klaffende Wunde am Halse des wütenden Tieres, das jetzt aber von dem Korbe abließ und sich dem neuen Feinde zuwandte. Ich stellte das Knie auf die Schnur, richtete den Lauf meines Gewehres durch eine der viereckigen Öffnungen des Korbes, zielte, feuerte beide Läufe schnell hintereinander ab und sah zu meiner Befriedigung das schreckliche Reptil im Todeskampf Blätter und Staub aufwerfen." Die Eingeborenen dieser Wildnis haben auch mancherlei Aberglauben von Wesen, die ihnen Schaden zufügen. So erzählte ein „bagh-marre", ein „Tiger-Totschläger", daß er von einer Hexe verzaubert wäre, die sich in ein beliebiges Tier verwandeln und nach Belieben jedem schaden könnte. Er glaubte fest, daß diese arme alte Frau sich in einen Panther verwandelte und seine Ziegen angriff. Er schnitt deshalb ein Stück von dem Ohr des Tieres ab und verwundete seine Vordertatze mit einer Streitart, was ihn nach seiner Meinung allein retten konnte. Aber von dem „Hexen-Panther" wurde noch viel Schaden angerichtet, bis schließlich ein Panther getötet wurde, der, wie er schwor, die Hexe war; „denn das alte Weib starb eine Woche darauf." Als der Herzog von Clarence nach Mysore kam, wurde seinetwegen eine große Elefantenjagd angeordnet, bei der der Prinz von einer rasenden Elefantin getötet worden wäre, wenn nicht Sanderson, der „Elefantenkönig", zugegen gewesen wäre. „Der Prinz beobachtete aufmerksam einen jungen Elefanten, der zu einem Baum gezogen wurde, als plötzlich ein Schrei ertönte, denn die große Elefantin durchbrach den Kreis zahmer Elefanten und stürzte in der Richtung auf den Prinzen vorwärts. Uns stand das Herz still; einige schlossen unwillkürlich die Augen, um nicht zu sehen, wie der Herzog Glied für Glied zerrissen oder zu einer unkenntlichen Masse zerstampft wurde. Das wütende Tier stürzte auf ihn los, mehrere zahme Elefanten folgten ihm. Der Prinz stand ruhig abwartend da, aber als das Tier noch etwa zwölf Schritte entfernt war, schritt Sanderson, der die ganze Zeit neben dem Prinzen gestanden hatte, vorwärts, hob die Hand und stieß einen Schrei aus. Mit Recht wurde er der Elefantenkönig genannt. Als wenn es einem Befehl gehorchte, kehrte sich das Tier mit einer scharfen Wendung nach links und lief davon." Es ist nicht überraschend, daß in einem Lande, in dem die Menschen so an wilde Tiere gewöhnt werden, schließlich auch die Lieblingstiere, die sie in ihrer Umgebung halten, nach unseren Begriffen oft eigenartig sind. Schlangen und Hyänen findet man öfter als „Schoßtiere", aber das merkwürdigste Lieblingstier, das ich sah, war doch ein ausgewachsener Tiger, wie ihn Major Mafell-Pleydell besaß. Er lag vor der Tür seines Bungalow an der Kette. Der Major ließ große Rechnungen bei dem Händlern am Ort anstehen, aber es war schwer, Bezahlung von ihm zu erhalten, denn keiner wagte es, an diesem Türwächter vorbeizugehen. Wenn der Major aufgefordert wurde, seine Schulden zu bezahlen, machte es ihm immer großen Spaß, zu sagen: „Sie haben Ihre Rechnung geschickt Aber es hat sie keiner in meinem Hause präsentiert." Brutus, so hieß der Tiger, schien zu wissen, was von ihm verlangt wurde. Er lag immer mit dem Kopf zwischen den Vorderpfoten an seiner Kette und bewachte das Tor. Wenn ein Fremder eintrat, erhob er den Kopf und atmete tief, und das genügte, um auch den herrischsten Gläubiger in wilde Flucht zu jagen.

*

* Ein amüsanter Prozeß

gegen einen Nachtschwärmer wurde unlängst in Paris verhandelt. Angeklagt war ein gewisser Lecouturier, ein ständiger Besucher eines Pariser Nachtrestaurants. Genannter Herr, der nur nachts die Lokale frequentierte, hatte sich zwei Nächte und einen Tag hintereinander in dem Restaurant von Leven aufgehalten, und als dem feßhaften Gast die Rechnung für diese lange Sitzung im Betrage von 834 Franken und 75 Centimes überreicht wurde, verweigerte er die Zahlung. Interessant und amüsant zugleich war vor Gericht die Aufzählung der Posten, aus denen sich die Rechnung zusammensetzte. Bei dem langen Aufenthalt an der gastlichen Stätte hatte Herr Lecouturier nicht nur ein Bedürfnis zur Befriedigung seines Magens, sondern auch zur „Wiederherstellung" seines äußeren Menschen empfunden, und so waren denn auf der Rota 32,50 Franken für Seife, Puder und Parfüms und 15 Franken für ein Oberhemd verzeichnet. Dazu kamen 407 Franken für Speisen und Getränke und 63,25 Fr. für Zigarren und Zigaretten. Da außerdem der Wirt dem treuen Stammgast 300 Fr. bares Geld geliehen und 17 Fr. für einen Wagen bezahlt hatte, in dem der von der „Anstrengung" ermüdete Nachtschwärmer sein Heim aufsuchte, ergab sich die respektable Summe von 834,75 Fr. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die Rechnung für einen Restaurationsaufenthalt von zwei Nächten und einem Tag nicht zu hoch sei, und verurteilte den Verklagten, die Summe zu bezahlen.

*

* Vom Hundesport.

In Mannheim bestehen zwei sich feindliche Hundezuchtvereine. Eines Tages erhielt nun der Redakteur des in Köln erscheinenden Fachblattes „Hundezucht und Sport" einen mit der Schreibmaschine geschriebenen Brief, der eine eingehende und beleidigende Kritik des einen dieser Vereine enthielt. Der Redakteur schickte den Brief an den Vorstand des andern Vereins, und die Folge waren zwei Beleidigungsklagen gegen den Vorsitzenden des Konkurrenzvereins, Kaufmann Braun, der als der Inspektor des Briefes bezeichnet wurde. In der Beweisaufnahme bekundeten Zeugen allerhand heitere Dinge von Hundeprämiierungen. Bei einer Schau gab es als Preise eine Ziehharmonika, eine Flasche Schnaps, ein paar Pantoffeln und dergleichen. Bei einer andern Schau hieß es, sämtliche Preise seien gestohlen worden, und die Prämiierten zogen mit leeren Händen ab. Der angeklagte Kaufmann wurde schließlich freigesprochen.

*

* Die Heilkraft der Sonne.

Die keimtötende und desinfizierende Wirkung der Sonnenstrahlen ist längst bekannt, neuerdings wird das Sonnenlicht aber auch direkt zur Heilung gewisser Krankheiten verwandt. In der österreichischen Lungenheilanstalt in Aland sind erfolgreiche Versuche mit reflektiertem Sonenlicht bei der Behandlung der Kehlkopfschwindsucht gemacht worden. Der Kehlkopf wird dabei besonnt, mittels Spiegel wird das Sonnenlicht auf den im Nacken liegenden Kehlkopfspiegel und dann in das Kehlkopfinnere geworfen. Leider kann das Verfahren nur an sonnigen Tagen angewandt werden. Der Erfolg war ein derartiger, daß die Wucherung an den Stimmbändern zurückging. Die Sonne wird ferner zur Wundbehandlung im Hochgebirge benützt und günstige Erfolge hierüber werden aus Samaden im Engadin gemeldet. Dort haben die Ärzte schon längst wahrgenommen, daß der Wundheilungsverlauf ein günstiger ist, und man hat daher die Sonne und die Trockenheit der Luft zur Wundbehandlung herangezogen. Wunden, die schwer heilen wollten, werden stundenlang direkter Sonnenbestrahlung ausgesetzt und sie besserten sich dann zusehends, es erfolgte bald Überhäutung der Wunde. Auch geschlossene, der Körperoberfläche nahe Krankheitsherde, wie z. B. Gelenksentzündungen, werden stundenlang mit Erfolg der Besonnung ausgesetzt. Letzteres ließ sich — ein großer Vorteil des Hochgebirges — zu allen Jahreszeiten und Tagesstunden durchführen.

*

* Haftpflicht der Eisenbahn für nicht rechtzeitige Beförderung von Passagiergütern.

Der Artist Hermann N. aus Berlin fuhr am 1. Oktober 1902 von Amsterdam nach Düsseldorf, um dort mit seiner Truppe als Ringturner im Apollotheater aufzutreten. Die hierfür erforderlichen Kleidungsstücke gab er in Amsterdam als Passagiergut auf. Bei seiner Ankunft in Düsseldorf fehlte ein Koffer mit Trikots. Eine telegraphische Nachfrage nach dem Gepäckstück blieb fruchtlos. Erst am 10. Oktober 1902 gelangte der Koffer, der in Duisburg versehentlich in den nach Berlin fahrenden D-Zug umgeladen worden, und in Stendal vom Packmeister des D-Zuges als verschleppt herausgegeben war, wieder in den Besitz des Artisten. Inzwischen war diesem von der Direktion des Apollotheaters, da das Ausbleiben der Trikots sein Auftreten unmöglich machte, sein Vertrag gekündigt worden. Der Artist verlangte nunmehr auf dem Klagewege von dem Eisenbahnfiskus, dessen Beamte die Verspätung der Ablieferung des Gepäckstückes und den ihm daraus erwachsenen Schaden durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet hätten, Ersatz des ihm entstandenen Schadens, den er mit 1800 Mark berechnet. Der Eisenbahnfiskus beantragte die Abweisung der Klage, weil wegen der an den Koffern befindlichen alten Beklebung ihre Haftpflicht gemäß § 31 Abs. 2 der Betriebsordnung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen ausgeschlossen sei. Sowohl das Landgericht zu Düsseldorf wie auch das Kölner Oberlandesgericht (2. Zivil-Senat Entscheidung vom 17. Mai ds. Js.) in der Berufungsinstanz erkannten den Klageanspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Letzteres neben anderen auf tatsächlichem Gebiete liegenden Gründen aus folgender rechtlicher

Erwägung: Nach § 31 Abs. 2 der Betriebsordnung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen dürfen ältere Eisenbahn-, Post- oder andere Beförderungszeichen sich nicht auf den Gepäckstücken befinden. Wird in Folge der Nichtbeachtung dieser Vorschrift das Gepäck verschleppt, so haftete der Eisenbahnfiskus nicht für den daraus entstandenen Schaden. Es muß jedoch der Ausführung des Dr. Hertzes in Nr. 20 der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen vom 11. März 1903 beigetreten werden, wonach dem § 31 Abs. 2 der Betriebsordnung gegenüber den Bestimmungen der §§ 466, 471 des Handelsgesetzbuches die Wirksamkeit insoweit abzusprechen ist, als die Haftung der Eisenbahn dadurch über das nach vorstehend angeführten gesetzlichen Bestimmungen zulässige Maß eingeschränkt wird.

•

* **Ein stoischer Chirurg.**

Die Geschichte spielt zwar in Amerika, aber sie verdiente trotzdem, wahr zu sein: Vor einiger Zeit brachte sich, wie aus Newyork berichtet wird, der Chirurg Dr. Georg Harmann bei einer Operation eine Kratzwunde an der Lippe bei. Die Wunde entzündete sich, verschlimmerte sich und hatte bald den größten Teil des Gesichts erfaßt, so daß der Professor die größten Schmerzen litt. Er hatte sofort erkannt, daß hier nur ein chirurgischer Eingriff helfen könne, aber die Kollegen, die ihn behandelten, lehnten es, in Anbetracht der Schwere des Falles, ab, die Operation vorzunehmen. Da faßte der Professor einen heroischen Entschluß. Er ließ sich seine Messer geben, richtete sich, vom Krankenwärter gestützt, mühsam im Bette auf und begann, sich vor dem Spiegel ruhig mit eigener Hand zu operieren. Er machte Einschnitte ins Fleisch, die vom Munde bis zum Ohre reichten, legte die Kiefernknochen frei usw. Die Operation gelang vollständig, und Dr. Harman befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. Den Kollegen, die seinen stoischen Mut bewunderten, erzählte er, daß ihn die Details der Operation so interessiert hätten, daß er gar keine Zeit gehabt habe, Schmerz zu empfinden.

•

* **Wenn Könige kein Geld bei sich haben.**

Auch ein König, der kein Geld bei sich hat, kann in Verlegenheit geraten. Schwedische Blätter berichten ein derartiges Abenteuer, das dem König Oskar zustieß, als er jüngst als „Graf of Haga" von Frankreich zur Schweiz fuhr. In Aix-les-Bains handelten die Beamten der Paris-Lyon-Méditerranéen-Eisenbahngesellschaft nach den besonderen Vorschriften, die für Reisen von Monarchen in Frankreich gelten, und dementsprechend wurde auch für den Wagen des Königs Oskar, der 3400 Kilogramm Gepäck mit sich führte, keine Gebühr gefordert. Nach der Etikette wird diese vielmehr von den Kanzleien in Paris unmittelbar an die Kasse der betreffenden Eisenbahngesellschaft bezahlt. Der König traf also mit seinem Gefolge und seinem Gepäck in Genf, in der demokratischen Schweiz ein, ohne einen Oere bezahlt zu haben. Die schweizerische Eisenbahnverwaltung, die noch keinen Vertrag mit ausländischen Souveränen eingegangen war und voraussah, daß der hohe Reisende nicht an das Fahrgeld auf schweizerischem Gebiet denken würde, sandte zwei Stunden vor Ankunft des Königs folgendes Telegramm nach Genf: „Nehmen Sie das Gewicht des Gepäcks auf. Taxieren Sie Oskar II. nach der Anzahl der Radachsen des königlichen Wagens. 3 Radachsen sind gleich 16 Fahrkarten 1. Klasse, 4 Radachsen 20 Fahrkarten." Mit dieser Instruktion versehen, fand sich also der Chef der Gepäckabteilung beim Kammerherrn des Königs, Grafen von Rosen, ein. „Wie, mein Freund?" protestierte der Graf, „Ihre Eisenbahnverwaltung fordert schon das Geld für unsere Reise? Das ist ja wirklich etwas Neues, zu bezahlen, ehe man die Fahrt gemacht hat." Der Beamte bestand jedoch auf seiner Forderung. „Aber das ist unmöglich!" rief der Graf aus. „Ich bin sicher, daß wir alle zusammen, von der Dienerschaft ganz abgesehen, nicht die erforderliche Summe besitzen." Der Stationsvorsteher rief schon zum dritten Male: „Bitte, einsteigen!" Man war somit gezwungen, den königlichen Reisenden fahren zu lassen. Man telegraphierte nach Lausanne. Man machte ein Dutzend Eisenbahnarbeiter mobil, und bei Ankunft des Expreßzuges wurde der Gepäckwagen abgekoppelt, um ihn zu wiegen. Der König merkte nichts. Man stellte nochmals fest, daß der königliche Wagen vier Achsen hatte. Es waren also 20 Fahrkarten 1. Klasse zu bezahlen, und der König hatte keinen Oere! In der Eisenbahnverwaltung herrschte große Aufregung. Sie hatte das Recht, den König verhaften zu lassen, was auch zweifellos geschehen wäre, wenn es sich um einen gewöhnlichen Reisenden gehandelt hätte. Aber einem König gibt man Kredit. Und König Oskar, der wirklich 463 Fr. 20 Fr. für seine Reise und 473 Fr. für sein Gepäck schuldig war, telegraphierte dann an den Vizekonsul in Basel, Grafen Mansbach, die Summe zu bezahlen. Für seine Mühe erhielt der Graf das Bild des Königs nebst liebenswürdiger Widmung.

•

* **Das teuerste Kleid der Welt**

ist natürlich auf der Ausstellung in St. Louis zu sehen; es übt auch eine besondere Anziehungskraft auf die Frauenwelt aus. Das Gewand hat seinerzeit 120 000 Mark gekostet und wird als die herrlichste Schöpfung der Pariser Schneiderkunst betrachtet. Angefertigt wurde es für die Kaiserin Josefine. Das Kleid wiegt 75 Pfund (!) und hat eine 15 Fuß lange Schleppe. Der schwerste und kostbarste Samt wurde dazu verwendet, und der Hermelin, mit dem es besetzt ist, stellt an sich ein kleines Vermögen dar. Rock, Mieder und Schleppe sind mit handgestickten goldenen Bienen geschmückt. Kostbare Kleinodien sind geschmackvoll über das ganze Kleid verteilt.

Fordern Sie [redacted] in den Kolonialwaren-Handlungen Prospekt über **Grümer & Neu** Seifenfabrikate und über **Grümer & Neu** Gratis-Verteilung.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 23.

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 5. Juni.
1. n. Trinitatis.
8½ Uhr: Frühgottesdienst. Pfarrer Rühle.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Hanke aus Wipperfürth.
Bibelstunde und Kindergottesdienst fallen wegen des Kirchenkonzertes aus.
Amtswoche hat Gemeindehilfspr. Luyken.
Die Gemeindebibliothek ist Sonntag nach dem Hauptgottesdienst und Mittwoch den 8. Juni nachmittags 4 Uhr geöffnet.
Gemeindehilfspr. Luyken.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 5. Juni.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Pollmerhausen.

Sonntag, den 5. Juni.
1. n. Trinitatis.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
H. Mellinghoff, Pfarrer.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 4. Juni 1904, nachmittags 3 Uhr, sollen im Hofe **Allenbach** b. Derschlag gegen gleich bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert werden: ein breiter Wagen, fünf Schlagkarren, eine Egge, eine Wannmühle, zwei Ziegen, ein Tisch, ein Schrank, sechs Stühle u. s. w.

Assenmacher,
Gerichtsvollzieher in Eckenhagen.

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit dem **Kasino Ründeroth** habe ich auf **Sonntag, den 12. Juni 1904, nachmittags 5 Uhr,** im **Hotel Baumhof** eine **Versammlung der Mitglieder dieses Kasinos** anberaumt, in der über eine neue Belebung der Vereinsbestrebungen beraten werden soll. **Alle Landwirte der Gegend,** welche hierfür ein Interesse haben, werden zu der Versammlung herzlichst eingeladen.

Gummersbach, den 30. Mai 1904.

Der Lokalabteilungs-Direktor:

Die diesjährigen allgemeinen Schutzpocken-Impfungen, verbunden mit der Wiederimpfung derjenigen Kinder, welche im Laufe dieses Jahres das zwölfte Lebensjahr vollenden, finden in der Gemeinde Gimborn wie folgt statt:

Für den Schulbezirk **Bergnaufen,** Montag, 6. Juni, cr., nachmittags 2 Uhr,
für den Schulbezirk **Peisel,** Montag, 6. Juni cr., nachmittags 3 Uhr,
für den Schulbezirk **Hülsenbusch,** Montag, 6. Juni cr., nachmittags 4 Uhr,
für den Schulbezirk **Gimborn,** Montag, 6. Juni cr., nachmittags 5 Uhr,
für den Schulbezirk **Herreshagen,** Mittwoch, 29. Juni cr., nachmittags 3 Uhr,
für den Schulbezirk **Strombach,** Mittwoch, 29. Juni, cr., nachmittags 5 Uhr.

Die Nachschautermine werden in den Impfterminen bekannt gegeben werden.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen Kinder, die im Jahre 1903 geboren sind, sowie der Kinder früherer Jahrgänge, welche ohne Erfolg oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Kinder in den vorgenannten Terminen zur Impfung und der nachfolgenden Revision zu bringen. Unterlassungen werden mit Geldstrafe oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Gleiche Strafe trifft diejenigen Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre zwölfjährigen Kinder ohne gesetzlichen Grund von der Wiederimpfung zurückhalten.

Hülsenbusch, den 2. Juni 1904.

Der Bürgermeister:
gez. Wilms.

Bekanntmachung.

Für die **Schutztruppe in Südwestafrika** können jetzt auch **Landwehrleute** eingestellt werden. Meldungen sind **sofort** unter Beifügung der Militärpapiere an das Hauptmeldeamt Deutz zu richten.

Deutz, den 18. Mai 1904.

Königliches Bezirkskommando.

Am Mittwoch, den 8. ds., abends 7 Uhr anfangend, wird der

Mobilar-Nachlaß

der verstorbenen **Eyclente Didhaus** zu Knollen, Gemeinde Wiedenest, ebenso

Kartoffeln, Heu, Stroh, Dünger

öffentlich gegen bar verkauft, der Gras- und Kleeaufwuchs verpachtet.

Bruchhausen. Emil Weyland.

Spareinlagen

mit sechsmonatiger Kündigungsfrist
verzinsen wir mit **3¾ %.**

Unsere Kasse in **Ohl** (in direkter Nähe des Bahnhofes Ohl—Rönsahl) ist **geöffnet** an **allen Werktagen** vormittags ½9—12 Uhr, nachmittags ½3—6 Uhr, unsere Kasse in **Halver** (Hauptstraße 50) vormittags 8—1 Uhr. **Sonntag** vormittags mit Ausschluß der Kirchzeit, außerdem **Samstag** nachmittags von 2—7 Uhr.

Oberbergische Bank,
Aktiengesellschaft.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor,** ist **anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer Vertilgungsmittel.** Der **Erfolg ist Garantie.** Der **Erfolg ist Kanonenregend.** Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in **Gummersbach bei Franz Heuser.**



Zweite große Sendung in

Sportwagen

angekommen.

Sämtliche Nummern vom einfachsten bis zum hochelegantesten **Promenadenwagen** (M. 4,00—50,00) wieder vorrätig.

Peter Schramm,
Gummersbach.

Große
Kriegskarte von Ostasien
à 1 Mark
vorrätig in der Buchhandlung von
Friedr. Luyken, Gummersbach.

Radler fahr' „Adler".



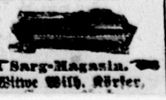
Fahrräder,
Adler-Motorzweiräder,
Motorwagen,

ein in jeder Beziehung erstklassiges Fabrikat von saubertster Arbeit und feinstem Material, sowie einer Vollkommenheit der Ausführung, die nichts zu wünschen übrig läßt".

Vertreter für den Kreis Gummersbach:

Ew. Ochel, Bergneustadt,
Reparaturwerkstatt für Fahrräder und Motorfahrzeuge.
Interessenten für Motorwagen wird eine Probefahrt von ca. 50 bis 100 Kilometer **gratis** gestellt.

Gärtnerei
von
A. Werner, Feldhof,
empfiehlt sich bei vorkommendem Bedarf in **Kranz- und Bukettbinderei.** Bestellungen werden von **H. Frowein,** Grünwarengeschäft in Gummersbach, entgegengenommen.



Sarg-Magazin.
Witwe Wilh. Körner,



Niederlage bei
F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie, G'bach.

Gesangbücher

Das **Verbandsfest**
der
vereinigten Kirchenchöre der Aggersynode
findet am **Sonntag,** den **5. Juni,** statt.

Morgens 10½ Uhr: **Festgottesdienst.** Pfr. **Hunke,** Wipperfürth.

Nachmittags 3½ Uhr: **Kirchenkonzert** in der evang. Kirche zu Gummersbach.

Hieran anschließend **Nachversammlung im Schützenhause.**

Zu dem Konzert in der Kirche werden zur Deckung der Unkosten **20 Pfg.** Eintrittsgeld (inkl. Programm) erhoben.

An den Vorträgen beteiligen sich die **Kirchenchöre** von **Bergneustadt, Gießwipper, Engelskirchen, Gummersbach, Hückeswagen, Hülsenbusch, Marienhagen, Odenspiel, Ründeroth** und **Wipperfürth.**

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Am **Sonntag,** den 5. **Juni 1904,** findet im
Hotel Trommershausen, Marienheide,
=KONZERT=
des
Gesangverrins Gemischter Chor
statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Vorteilhaftes Angebot!



Direkter Bezug von der Fabrik für Private unter

Ausfall des Händler-Aufschlages!

Die
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Akt.-Ges. Gegründet 1895
Duisburg-Wanheimerort
versendet zu Händler-Preisen ihre
Fahrräder u. Zubehörteile.
Preisliste umsonst und portofrei!

Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.— Nähmaschinen Schreibmaschinen

Morgen Einzählung der Lose, Montag Ziehungsanfang.

Ziehung v. 4.-11. Juni 2. Düsseldorfer St.
Rochuskirche
LOSE à 2 Mk 11 Lose 20 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg.
Die 6 gold- und Silbergew. können mit 20% des angegeb. Wertes beim Lotteriearzt Dr. Spitzer sofort bar gekauft werden gegen
bar Geld!
15379 Gewinne
im Gesamtwerte von
120000 M.
Hauptgewinne i. W. von
30000
10000
5000
6 × 1500 — 9000 M.
10 × 750 — 7500 „
10 × 200 — 2000 „
20 × 100 — 2000 „
30 × 50 — 1500 „
100 × 30 — 3000 „
200 × 10 — 2000 „
1500 × 5 — 7500 „
13500 zus. — 40500 M.
Lose versendet
General-Debit.
Ferd. Schäfer,
Düsseldorf.
Lose auch zu haben bei

1 Herd und **2 Oefen**
stehen billig abzugeben.
Ew Brüning,
Gummersbach, Wehrenbeul.

Geh
ohne Schuhe
nicht aus, die nicht gewichst sind mit **Krebs Wichse,** denn sie giebt den schönsten Glanz.

Wie neu wird jeder mit **Bechtels Zaimat-Gallseife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, verblüfft in Nat. zu 10 Pf. bei **Franz Heuser.**

Alle waschen mit HENKEL'S BLEICH-SODA

Empfehle
alte echte Cognacs, | alte Orig.-Rums,
grösstes Lager feiner Südweine, | Rhein- und Moselweine,
en gros und en détail.
Direkter Bezug: Cognacbrennerei „Scharlachberg", Bingen.
Mee. de Bon'net & Co., Cognac.
Weingrosshandlung **Rob. Fastenrath,**
Gummersbach.

Die
Buchhandlung
von
FRIEDR. LUYKEN
hält sich zur Besorgung aller Journale,
Zeitschriften und **Werke**
bestens empfohlen.



Protektor: Der Kronprinz des Deutschen Reiches

Düsseldorf 1904
vom 1. Mai bis 23. Oktober
Grosse Gartenbau-Ausstellung
Internat. Kunst-Ausstellung
Kunsthistorische Ausstellung

Gartenbau
Grösste aller bisherigen Gartenbau-Ausstellungen (ca. 200000 qm Fläche). 22 grosse Sonder-Ausstellungen: Rosenkunst, 5000 Rosen im Freien, Orchideen, Kakteen, Nymphäen, Chrysanthemen, Palmen, Frühjahrs- u. Herbstblumen, Obst- u. Gemüse. Für jed. Garten- u. Blumenfreund von höchstem Interesse. Industrielle u. gewerbliche Abteilung.

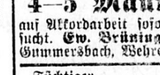
Kunst
Gesamtausstellung der Werke von **Adolf Menzel, Rodin u. Bartholomé.** Gemälde d. bedeutendsten Meister aller Nationen. Meisterwerke d. Bildhauerkunst. **Historische Ausstellung:** Gemälde der grössten westdeutsch. u. niederländisch. Maler; kunstgewerbliche Erzeugnisse alter Meister; Gobelins, Glasmalereien, Buchmalereien etc.

Konzerte — Riesenfeuerwerke — Illuminationen
Erstklassige Restaurants — Vergnügungspark
Täglich geöffnet von 8 Uhr morgens an
Eintritt: Gartenbauausstellung 1 Mk. Kunstausstellungen 1 Mk.
Jeden Mittwoch halbe Preise
Das Generaldebit der Ausstellungs-Lotterie wurde dem Bank-Geschäft Ferd. Schäfer in Düsseldorf übertragen
Lose à 1 M. Hauptgewinn M. 40000, 20000, 10000.
500000 Lose, 25000 Gewinne mit M. 170000.

Trau-Ringe
in allen Breiten und Feingehalten schon von 6 M. an per Paar
empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Körrenberg, Gummersbach.**

Fr. Lehrerverein Gummersbach.
Samstag, 4. Juni, **Konzertprobe.** Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.

Gummersbacher Turn-Verein.
Heute abend 8½ Uhr
Vorstandssitzung.
Sonntag, den 5. Juni nachmittags 6 Uhr
Monatsversammlung,
wozu zu allseitigem Erscheinen einladet
der Vorstand.



Es stehen zur **Rückladung** disponibel:
1 Möbelwagen ab **Trier** sofort oder beliebig.
1 Möbelwagen ab **Cöln** sofort oder beliebig.
1 Möbelwagen ab Route **Gummersbach** auf Route Koblenz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., München, Wien beliebig.
Ernst Fastenrath,
Möbel- u. Möbeltransport-Geschäft,
Gummersbach.

Alle Sorten Altgummi, als Gummiteile von Fahrrädern, Gummischuhe etc. kauft stets zu den höchsten Preisen an
Bauer, Tieringhausen.

Brauner **Schäferhund** zugelaufen. Gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen bei
Karl Hüdig, Bielstein.



Ladenlokal zu vermieten.
Kaiserstr. 71.

Eine **Wohnung**
von 3 Zimmern per 1. August zu vermieten.
Kaiserstraße 86.

Spinn- und Krempelmeister
sucht baldigst anderweitig Stellung. Off. unter G. Z. 242 an die Exped. dieser Ztg.

Wir suchen per sofort gegen hohen Lohn zwei tüchtige
Steinbruchschmiede.
Baubureau Eneppe-Talsperre b. Radevormwald.

4—5 Maurer
auf Akkordarbeit sofort gesucht. **Ew. Brüning,**
Gummersbach, Wehrenbeul.

Tüchtiger
Sattler- und Polsterergehülfe
auf sofort gesucht von
Robert Brune, Sattler,
Meinerzhagen.

Ein verh. **Kaufmann,** mit schöner Handschrift, flotter, sicherer Rechner, welcher in den letzten 10 Jahren stets in der Trikotagen- und Wollwaren- (Jacken) Branche tätig war, mit sämtl. vorkommenden Arbeiten eines Fabrikbetriebes vertraut, **sucht,** gestützt auf la. Zeugnisse und beste Referenzen per sofort oder später dauernde **Stellung.** Suchender befindet sich noch in Stellung. Offerten unter G. Z. 240 an die Exped. dieser Zeitung.

Ein ordentlicher **Junge** zur Erlernung der Sattlerei und Polsterei gesucht von **Wilh. Wahlefeld,** Gummersbach, Kaiserstraße.

Eine erfahrene und zuverlässige
Erstwärterin
sucht per Juli und später Stelle. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein katholisches Mädchen als **Haushälterin** gesucht von
Heinr. Huhn, Derschlag.

Ein junges, evangelisches
Dienstmädchen
auf sofort gesucht von
Frau Postassistent **Kull,**
Bergneustadt.

Bessere Familie in Köln mit zwei Kindern, Mädchen von 3 und 6 Jahren, sucht sofort evangelisches
Dienstmädchen,
welches kochen kann.
Offerten unter G. Z. 341 an die Expedition dies. Ztg.